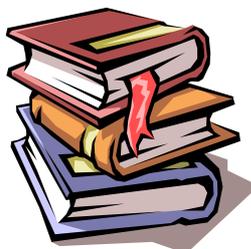


Т. В. Ивахно

**Читаем
по-немецки**

Учебно-методическое пособие



Министерство образования Российской Федерации

АМУРСКИЙ ГОСУДАРСТВЕННЫЙ УНИВЕРСИТЕТ

Филологический факультет

Т. В. Ивахно

**Читаем
ПО-НЕМЕЦКИ**

Учебно-методическое пособие

Часть I

Благовещенск
2000

ББК 81.2 Нем.
И 17

*Печатается по решению
редакционно-издательского совета
филологического факультета
Амурского государственного
университета*

Ивахно Т.В.

Читаем по-немецки: Учебно-методическое пособие по организации домашнего чтения. Амурский гос. ун-т. Благовещенск, 2000 г.

Пособие предназначено для студентов, начинающих изучать немецкий в качестве второго иностранного языка как самостоятельно, так и под руководством преподавателя. Содержит большое количество упражнений, направленные на расширение словарного запаса, развитие лексико-грамматических навыков, навыков чтения и разговорной речи.

Рецензенты: И. Б. Кайкова, зав. кафедрой иностранных языков ДальГАУ, канд. филол. наук

О. И. Мандрик, ст. преподаватель школы иностранных языков "Ёко"

©Амурский государственный университет, 2000

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|-----------|
| 1. Oh, diese Gabi! | 4 |
| 2. Aufgaben zum Text | 7 |
| 3. Das Krokodil | 9 |
| 4. Aufgaben zum Text | 10 |
| 5. Franz und Norbert | 11 |
| 6. Aufgaben zum Text | 13 |
| 7. Großvater und das Diplom | 14 |
| 8. Aufgaben zum Text | 17 |
| 9. Peter und die Schlittschuhe | 18 |
| 10. Aufgaben zum Text | 21 |
| 11. Die Fanfaren von Piepenburg | 22 |
| 12. Aufgaben zum Text | 26 |
| 13. König Kalle | 28 |
| 14. Aufgaben zum Text | 31 |
| 15. Unruhe um Jakko | 32 |
| 16. Aufgaben zum Text | 35 |
| 17. Karin und die Weiberfeinde | 37 |
| 18. Aufgaben zum Text | 41 |
| 19. Wie Ulf gesund wurde | 42 |
| 20. Aufgaben zum Text | 45 |
| 21. Niko wird ein Held (I) | 46 |
| 22. Aufgaben zum Text | 55 |
| 23. Niko wird ein Held (II) | 56 |
| 24. Aufgaben zum Text | 64 |

Oh, diese Gabi!

(Nach G. Feustel)

Eines Tages kam ein neues Mädchen in unsere Klasse. Sie hatte lange, dicke Zöpfe und ein sehr braves Gesicht. Sie hieß Gabi. Gerade neben mir war ein Platz frei, und Herr Schinkel, unser Lehrer, setzte die Neue zur mir. "Huuuu!" sagte ich und rückte zur Seite. Ich konnte brave Mädchen mit langen Zöpfen überhaupt nicht leiden. "Ach, Weiberfeind, was?" sagte die Neue und legte ihre Hefte auf den Tisch. Die anderen kicherten. Ich wurde rot. "Ist dein Großvater eine Tomate gewesen?" flüsterte mir die Neue zu. Ich wurde noch röter.

"Frank, komm an die Tafel!" sagte Herr Schinkel. Ich sollte eine Gleichung rechnen. Diese Gleichung konnte bestimmt niemand in unserer Klasse rechnen. Ich auch nicht. Da meldete sich die Neue. Herr Schinkel ließ sie an die Tafel kommen. Gabi nahm die Kreide und rechnete. Schon stand die Lösung da. Ich staunte.

"Den Kopf kann man auch zum Rechnen benutzen, mein lieber Ritter Tomate!" flüsterte Gabi. Nun hatte ich noch einen Spitznamen - Ritter Tomate!

"Die Rache kommt in der Pause!" sagte ich leise zu Gabi. Gabi sah mich an und lächelte nur. Wie zornig wurde ich da! Ich konnte nicht mehr an die Schule denken, nur noch an meine Rache!

In der Pause gab ich Gabi einen Stoß in den Rücken. Da drehte sich Gabi um, und ich weiß nicht mehr, wie es kam - plötzlich lag ich auf dem Bauch. "Donnerwetter, sie kann ja Jiu- Jitsu!" staunte Reiner.

Da stand auch schon Herr Schinkel hinter uns. "Was ist denn hier los?"

"Ritter Tomate lernt schwimmen!" sagte Gabi. Wieder lachten alle - nur ich lachte nicht. Aber in den nächsten Tagen lachten auch die anderen nicht mehr. Das war ja ein fürchterliches Mädchen!

In den Stunden konnte Gabi einfach alles. Sie bekam immer nur Einsen.

Eines Morgens nahm ich ihr Mathematikheft aus ihrer Mappe. Ich wollte die Hausaufgaben abschreiben. Aber Gabi schlug mir auf die Finger: "Du sollst selber arbeiten" und sie steckte ihr Heft in die Mappe zurück.

Eines Tages wollten wir in der Musikstunde einen Spaß machen. Wir verstopften Herrn Kruses Flöte heimlich mit Papier. Gabi stand auf und sagte: "Herr Kruse, Ihre Flöte ist verstopft!" Herr Krause sah Gabi erstaunt an. Er öffnete die Flöte und holte das Papier heraus. Wir waren alle böse auf Gabi.

In der Pause rief ich: "In unserer Klasse hat noch niemand gepetzt!"

"Doch - ich!" sagte Gabi. "Fünfundzwanzig Schüler gegen einen Lehrer - ich finde es feige. Außerdem ist die Schule kein Zirkus!" - "Du bist ein Früchtchen!" sagte ich sehr zornig. "Aber keine Tomate!" lachte Gabi und ging hinaus.

Da beschlossen wir, mit Gabi nicht mehr zu reden. Aber Gabi ärgerte sich nicht.

So vergingen zwei Wochen. In unserer Klasse gab es eine große Aufregung. Unsere Klassenfußballmannschaft sollte gegen den Sieger vom letzten Jahr spielen. Es war die 8. Klasse aus Christinendorf.

"Die 8. Klasse besiegt ihr nie!" sagte Petra, ein Mädchen aus unserer Klasse, sofort. Wir aber trainierten jeden Tag. Unsere Mädchen standen am Spielplatz und schauten zu. Endlich kam der Tag des Wettspieles. Mir war ganz schlecht vor Aufregung. Da geschah etwas Schreckliches: Reiner kam nicht zur Schule! Er war der beste Spieler unserer Mannschaft. Wir fragten sofort Reiners kleinen Bruder. "Oh, Reiner ist krank!" sagte er.

Woher sollten wir jetzt einen neuen Mittelstürmer bekommen? Unsere Fußballmannschaft hatte nur noch zehn Spieler. Wir waren verzweifelt.

Gabi stand am Fenster und sah auf Schulhof hinunter. "Ihr hättet ja doch nicht gewonnen!" sagte sie.

"Dann spielst du!" rief ich böse. "Du kannst ja immer alles besser!"

”Einverstanden!” sagte Gabi. Wir standen wie erstarrt. Keiner sagte ein Wort. Alle sahen Gabi an.

”Mit einem Mädchen spiele ich nicht!” sagte Werner. ”Na, dann eben nicht!” sagte Gabi und sah wieder in den Schulhof hinunter. ”Das ist doch ganz einfach! Gabi spielt Verteidiger!” rief Mischa.

”Mittelstürmer oder ganz nicht!” sagte Gabi nur und setzte sich auf ihren Platz.

Wir redeten alle durcheinander. Es wurde sehr laut in unserer Klasse. Schließlich hatten wir uns geeinigt, Gabi als Mittelstürmer spielen zu lassen. Da rief Petra: ”Das geht überhaupt nicht! Gabi hat ja Zöpfe.”

”Abschneiden!” rief Werner. ”Zöpfe sind unmodern!” Gabi sprang auf ihre Bank .

”Ruhe! rief sie. ”Ich spiele also mit - abgemacht!”

”Aber wenn wir gewinnen, müßt ihr alle immer selbst eure Hausaufgaben machen und nicht mehr abschreiben!” ”Jetzt wird sie verrückt!” rief Ralf.

”Es ist eine Erpressung!” rief Reinhard. ”Also gut - wir versprechen es. Wir gewinnen ja doch nicht!”

”Aber die Zöpfe!” rief Petra wieder. ”Wir spielen einfach alle in Mützen!” sagte Gabi. ”Hauptsache - wir gewinnen!” Und da hatte Gabi recht.

Am Donnerstag fuhren wir mit elf Spielern und elf Mützen im Autobus nach Christinendorf. Gabi konnte man nicht von uns Jungen unterscheiden. Die Christinendorfer Spieler lachten über unsere Mützen.

Das Fußballspiel begann. Wir hatten nach fünf Minuten schon den ersten Ball im Tor - leider in unserem eigenen. Dann nach drei Minuten hatten wir wieder einen Ball im Tor - und wieder war es unser eigenes.

”Du, schlaf dich zu Hause aus!” rief Gabi empört unserem Torwart zu.

Und dann wurde Gabi böse. Wie eine Lokomotive raste sie über das Spielfeld. Wir wollten uns nicht vor Gabi blamieren und rasten mit ihr. Da knallte Gabi den Ball in das Tor der Christinendorfer. "Hurra!" riefen wir.

Wir konnten noch viermal "Hurra!" rufen.

Wir haben das Spiel 5 : 4 gewonnen.

Aber da geschah es.

Wir rissen alle vor Begeisterung unsere Mützen von den Köpfen und winkten den Zuschauern zu. "Betrug! Ungültig!" riefen plötzlich die Christinendorfer. "Da hat ja ein Mädchen mitgespielt!" Gabi setzte schnell ihre Mütze wieder auf, aber es war schon zu spät. Herr Bathe, der Sportlehrer der Christinendorfer, sprach mit Gabi, aber er lachte dabei. Keine Regel verbietet, einem Mädchen Fußball zu spielen.

"Wozu haben wir denn die Gleichberechtigung der Frau?" sagte Gabi laut.

So besiegten wir die Christinendorfer Spieler im Schulfußball. Wir waren begeistert. Noch im Autobus beschlossen wir einstimmig: Gabi soll unser erster Ersatzspieler sein.

Nur einen Haken hatte die ganze Sache.

Das merkten wir am nächsten Morgen. Gabi kontrollierte unsere Hausaufgaben. Und selbst Werner zeigte ihr seine Hefte.

Was soll ich noch weiter erzählen?

Gabi wurde meine beste Freundin.

Aufgaben zum Text

Aktiver Wortschatz: eines Tages, die Neue, der Weiberfeind, die Rache, zornig, fürchterlich, j-m Spaß machen, sich ärgern, die Fußballmannschaft, die Gleichberechtigung, der Spitzname, krank, das Wettspiel

Übungen zur sprachlichen Erschließung des Textes:

1. Finden Sie im Text die Sätze mit den Verben: leiden, zuflüstern, ansehen, denken, sich melden, schlagen. **Bestimmen Sie die Rektion dieser Verben und führen Sie damit Beispiele anhand des Gelesenen an!**

2. Nennen Sie Synonyme und Antonyme zu den Wörtern:brav, kichern, leise, zornig, böse, besiegen.

3. Schreiben Sie aus dem Text die Vokabeln zum Thema "Sport" heraus.

4. Setzen Sie statt Punkte die fehlenden Präpositionen und Artikel ein.

- Eines Tages kam ein neues Mädchen ... unsere Klasse.
- "Frank, komm Tafel!" sagte Herr Schinkel.
- Eines Morgens nahm ich ihr Mathematikheft ... ihrer Tasche.
- Gabi stand Fenster und sah Schulhof hinunter.
- ... Donnerstag fahren wir Bus ... Christinendorf.
- Wie ... Lokomotive raste sie Spielfeld.

Übungen zur inhaltlichen Erschließung des Textes:

1. Schreiben Sie eine Gliederung zum Text und geben Sie den Inhalt des Textes nach dieser Gliederung wieder!

2. Beantworten Sie die Fragen!

- Erzählen Sie über den ersten Tag von Gabi in der Schule! Wie wurde sie von den Kindern empfangen? Wie verhalten Sie sich zu den Neuen in ihrer Klasse (Gruppe)?
- Was geschah in der Musikstunde? Hat Gabi recht? Wie handeln Sie in solcher Situation?
- Was passierte am Tage des Wettbewerbs? Wie wurde dieses Problem gelöst?
- Wie verging das Fußballspiel in Christinendorf? Warum wurde die Lüge zur Wahrheit?

Übungen zum freien Sprechen:

Unterhalten Sie sich mit Ihren Kommilitonen über das Problem "Gleichberechtigung der Frauen".

Das Krokodil

(Nach G. Feustel)

Ich muß mich langsam daran gewöhnen, daß ich berühmt werde. In unserer Stadt laufen viele Hunde herum. Sie heißen Nero oder Hektor. Und die Ziege von Opa Krause heißt sogar Kleopatra. Aber was bedeutet das schon? Nach mir benennt man jetzt Krokodile. - Jawohl! Wollen Sie es nicht glauben? Dann lesen Sie diese Geschichte - aber bis zu Ende!

Eines Morgens ging ich in unseren Garten. Hinter dem Garten fließt ein kleiner Bach. Ich nahm die Gießkanne und wollte Wasser für meine Gurken holen. Ich züchte nämlich Gurken. Am Bach plätscherte es plötzlich neben mir. Etwas Graugrünes kroch auf das Ufer. Ich ließ die Gießkanne in den Bach fallen. Es war ... es war ein kleines Krokodil. Es sah mich an und lag still in der Sonne. "Atze!" sagte ich ganz laut. "Atze, du träumst." Ich schloß die Augen und öffnete sie wieder. Da lag es noch immer - das kleine Krokodil. Ich bückte mich vorsichtig. Das Krokodil rührte sich nicht.

Kein Mensch wird mir glauben, daß es in unserem Bach Krokodile gibt. Das war ja eine richtige Entdeckung - das erste europäische Krokodil! Ich holte aus der Laube unsere große Apfelkiste. Dann schob ich das Krokodil in die Kiste. Es rührte sich nicht.

Und dann nahm ich meine Mappe und lief zur Schule - aber es war schon zu spät! Ganz außer Atem kam ich in die Klasse. Fräulein Schwarz stand gerade an der Tafel. Sie sah mich streng an. "Entschuldigen Sie bitte, Fräulein Schwarz, daß ich zu spät komme!" sagte ich. "Ich mußte aber erst das Krokodil fangen!" Zuerst sahen mich alle wie einen Marsmenschen an. "Hast du Fieber, Atze, oder bist du schnell gelaufen?" fragte die Lehrerin. "Nein - aber ich mußte das Krokodil in die

Apfelkiste sperren!” Jetzt lachten alle ganz laut. Rainer schrie: ”Atze, der Krokodilfänger!” Die Klasse wurde immer lauter. ”Setz dich, Atze. Ich spreche morgen mit deinen Eltern!” sagte Fräulein Schwarz streng.” Aber ich habe doch wirklich ein Krokodil gefangen!” dachte ich. In der großen Pause lief ich schnell nach Hause und brachte die Kiste mit dem Krokodil in die Schule. Ich stellte die Kiste vor das Lehrerzimmer. ”Ist das nun ein Krokodil oder nicht?” fragte ich Fräulein Schwarz. Dann mußte ich die Kiste in das Lehrerzimmer tragen und alles genau erzählen.

Mein Krokodil wurde die Sensation unserer Schule! Alle Schüler kamen, um es zu besichtigen. Leider war es kein europäisches Krokodil, sondern ein ganz gewöhnliches aus dem Nil. Ein Entdecker war ich also nicht. Ein kleiner Junge aus der 2. Klasse sagte: ”Das Krokodil ist einem Mann entlaufen. Ich kenne ihn. Er wohnt am Stadtrand”. Gleich nach dem Unterricht gingen wir mit der Krokodilkiste durch die Stadt. Hinter und neben und vor uns liefen Kinder.

Der Mann, der Besitzer des Krokodils, freute sich sehr. Er zeigte uns sein ganzes Haus. Das war ein richtiger Zoo. Da waren Schlangen und Eidechsen, und sogar ein richtiges Chamäleon saß auf der Lampe. Wir sahen und staunten. Leider mußten wir bald gehen. ”Davon müssen Sie uns einmal in der Biologiestunde erzählen!” sagte Rainer.

Und Herr Wiesner kam mit einer Schlange und dem Chamäleon, einer Eidechse und dem kleinen Krokodil zu uns in die nächste Biologiestunde. Das war die schönste Stunde.

Aber das Allerschönste war, daß Herr Wiesner dem kleinen Krokodil den Namen ”Atze” gab.

Aufgaben zum Text

Aktiver Wortschatz: der Bach, in der Sonne liegen, die Entdeckung, der Entdecker, der Unterricht, der Besitzer, Fieber haben, der Zoo, j-m den Namen geben, plätschern.

Übungen zur sprachlichen Erschließung des Textes:

1. Finden Sie im Text die Sätze mit den Verben: benennen, besichtigen, kennen, ansehen, sich gewöhnen. **Bestimmen Sie die Rektion dieser Verben und führen Sie damit Beispiele anhand des Gelesenen an!**

2. Finden Sie im Text deutsche Äquivalente folgender Sätze, schreiben Sie sie heraus:

a) У ручья вдруг я услышал какой-то всплеск.

b) Лейка выпала у меня из рук в речку.

c) Запыхавшись прибежал я в класс.

3. Nennen Sie drei Grundformen folgender Verben:

laufen, heißen, lesen, gehen, nehmen, lassen, fallen, liegen, schließen kommen, stehen, sehen.

Übungen zur inhaltlichen Erschließung des Textes:

1. Stellen Sie eine Gliederung zum Text in Form von Fragen zusammen.

2. Erweitern Sie folgende Sätze zu Situationen:

- Eines Morgens ging ich in unseren Garten.

-Fräulein Schwarz stand gerade an der Tafel. Sie sah mich streng an.

- Mein Krokodil wurde die Sensation unserer Schule.

- Der Besitzer des Krokodils freute sich sehr.

3. Sprechen Sie im Namen von Atze (der Lehrerin, dem Besitzer, den Schülern) über das Krokodil.

Franz und Norbert

(Nach H. Meyer)

Franz ist ein Faulpelz. Alles will er abschreiben. Oft hat er Glück, er schreibt ab, und es kommt nicht heraus.

Einmal sitzt er im Hort bei den Hausaufgaben neben Norbert. Norbert ist unser bester Mathematiker. Eins-zwei-drei, schon ist er mit seinen Aufgaben fertig

und liest ein interessantes Buch. Franz sitzt da und denkt: Wenn Norbert fertig ist, dann sehe ich in sein Heft! Deshalb döst Franz, dann spielt er mit seinem Federhalter, dann malt er etwas auf das Lösblatt. Norbert rechnet. Anja schreibt. Alle arbeiten. Nur Franz döst. Aber plötzlich wird er munter und sieht in Norberts Heft. Da liegt ein Zettel. Franz freut sich und schreibt ab, was auf dem Zettel steht:

$$\begin{array}{r} 5,00 \text{ M} \\ - 0,20 \text{ M} \\ - 0,45 \text{ M} \\ - 1,40 \text{ M} \\ \hline > 2,00 \text{ M} \end{array}$$

Am anderen Tag geben wir die Hefte ab. Herr Müller blättert sie durch, zuerst Anjas Heft, dann meines, dann Norberts, dann Franzls ...

”Franzl, wo sind denn deine Hausaufgaben?”

”Im Heft!”

”In welchem Heft?”

Franzl wird unruhig.

”In dem Heft da ...”

”Etwa das hier?” fragt Herr Müller und liest vor: ”Fünf Mark minus zwanzig Pfennige, minus fünfundvierzig Pfennige, minus eine Mark vierzig sind mehr als zwei Mark?”

Franzl weiß es nicht mehr so genau, er hat ja nur abgeschrieben.

”Das hattet ihr doch nicht auf!” sagt Herr Müller.

”Aber ... ” Franz stottert.

”Setz dich”, sagt der Lehrer. ”Gib mir nachher deine Hausaufgaben ab”.

In der Pause wird Franzel rot und fängt an, zu kochen: ”Norbert, Norbert, das ist gemein von dir!”

Norbert weiß überhaupt nichts. "Wovon sprichst du, Franzel?" "Das ist gemein von dir! Du hast auf dem Zettel die falschen Aufgaben gerechnet, du!" "Norbert ist verwundert.

"Jawohl!" ruft Franz zornig. "Gestern im Hort!" Da fängt Norbert an, laut zu lachen. Alle laufen herbei.

"Auf dem Zettel - gestern im Hort - Franz - der Zettel im Hort - das war ja mein Einkaufszettel!"

Norbert kauft auf dem Weg vom Hort nach Hause ein. Fünf Mark hatte er bei sich. Vier Brötchen kosten zwanzig Pfennig, Salz fünfundvierzig, Zucker einsvierzig. Er rechnete zusammen. Es mußten doch zwei Mark übrigbleiben? "Deinen Einkaufszettel hat er abgeschrieben, der dumme Franz!" "Und ...", fragt Franz leise, " ... und deine Aufgaben?" "Die Aufgaben waren längst fertig. Das hast du nicht bemerkt, du hast ja gedöst!"

Aufgaben zum Text

Aktiver Wortschatz: der Faulpelz, Glück haben, mit (D.) fertig sein, der Einkaufszettel, dösen, vorlesen, abschreiben, dösen, verwundert sein.

Übungen zur sprachlichen Erschließung des Textes:

- 1. Schreiben Sie aus dem Text die Verben mit den trennbaren und untrennbaren Präfixen heraus.**
- 2. Führen Sie Synonyme und Antonyme zum Wort "Faulpelz" an**
- 3. Finden Sie im Text deutsche Äquivalente folgender Sätze, schreiben Sie sie aus:**

- Вам же этого не задавали!

- Во время перемены Франц покраснел и начал кипеть.

- Норберт, это гадко с твоей стороны!

Übungen zur inhaltlichen Erschließung des Textes:

- 1. Erweitern Sie folgende Sätze zu Situationen:**

-Einmal sitzt Franz im Hort bei den Hausaufgaben neben Norbert.

- Der Zettel im Hort - das war ja mein Einjkaufszettel.

2. Charakterisieren Sie Franz. Beurteilen Sie sein Benehmen.

3. Sprechen Sie im Namen von Norbert über Franz.

Übungen zum freien Sprechen:

1. Nehmen Sie die Stellung dazu, ob es gut ist, wenn man die Hausaufgaben abschreibt.

2. Erzählen Sie, ob solche komischen Situationen in ihrem Schulleben waren.

Großvater und das Diplom

(Nach G. Feustel)

Wie schön ist der Frühling bei uns in Gadsdorf! Jedes Jahr gehen Großvater und ich einen ganzen Frühlingssonntag durch die Wiesen bis nach Genshagen (название местности). An einem solchen Frühlingssonntag blieb Großvater plötzlich an der Brücke stehen. Er starrte in den kleinen Bach und wurde nachdenklich. Dann seufzte er. "Großvater, hast du vielleicht Sorgen?" fragte ich. Großvater nickte. Er nahm die Pfeife aus dem Mund. "Diese Frauen! Und jetzt wird sie auch noch eingebildet!" "Eingebildet sind alle Frauen!" dachte ich. "Besonders meine Schwester Reni". Und deshalb starrte auch ich in den Bach und nickte.

Plötzlich sagte Großvater: "Und Großmutter ist die schlimmste - nur weil sie ein Diplom hat!"

Da nickte ich gleich zweimal. "Sie kommandiert den ganzen Tag mit uns Männern!" sagte Großvater.

"Und mein Diktatheft kontrolliert sie jetzt auch" antwortete ich. Dann gingen wir an den Wiesen entlang und schimpften über Großmutter - und am meisten über ihr Diplom, das in einem Rahmen im Zimmer an der Wand hing.

Und da kam mir plötzlich ein Gedanke. Ich blieb stehen und sagte: "Großvater, du mußt auch ein Diplom in das Zimmer hängen! Du machst dein Diplom als Schäfermeister. Und dann hängst du es neben Großmutter's Diplom. Und sie kann nicht mehr eingebildet sein".

Großvater wurde fast ärgerlich. "Hängen können wir ja zusammen - aber lernen muß ich allein!"

Ich sah Großvater von der Seite an. Noch immer war er ärgerlich. "Du, Großvater, so ein Diplom schaffen wir noch!" tröstete ich ihn. Großvater sah mich an und brummte vor sich hin. "Ich helfe dir doch - Ehrenwort!" sagte ich. "Und wir machen alles heimlich!"

Großvater dachte ein wenig nach, dann nickte er. Und jetzt wurden wir beide wieder fröhlich.

Der Sonntag ging schnell zu Ende. Und eine schwere Zeit begann. Am Montag meldete sich Großvater zum Lehrgang. Und schon am Donnerstag mußte er das erstemal in unsere Kreisstadt fahren. Großvater setzte seinen Hut auf und stand schon am Hoftor.

Da rief Großmutter aus der Küche: "Wilhelm, wohin gehst du?" Großvater stand ganz erschrocken da. "Er geht zu Schadows Karten spielen!" rief ich schnell.

Großvater blinzelte mir zu. "Ja, ja, ich habe es versprochen, weil sie keinen dritten Mann haben!" Und Großvater verschwand. Ich stand auf der Straße und sah lange dem Autobus nach, der Großvater in die Kreisstadt brachte. Von jetzt an mußten wir immer weiter schwindeln. Daß Großvater Karten spielt, glaubte uns Großmutter nur vier Wochen. Dann aber traf sie eines Tages Paul Schadow, und nun mußten wir uns eine neue Ausrede ausdenken. - Großvater mußte plötzlich zum Zahnarzt. Er band sich ein Tuch um den Kopf und jammerte so echt, daß ihm die Großmutter die Zahnschmerzen glaubte. So dauerte es noch sechs Wochen.

"Wie heißt denn dein Zahnarzt?" fragte Großmutter eines Tages. "Er heißt Doktor!" sagte Großvater und mußte plötzlich in den Schafstall. Da saßen wir nun

beide im Schafsstall, und Großvater sagte: "Jochen, ich glaube, jetzt müssen wir uns wieder eine neue Ausrede ausdenken".

Aber zuerst machte Großvater heimlich seine Schularbeiten. Ich stand an der Tür des Schafstalls und paßte auf.

"Schreibt man Lektion mit t oder x?" fragte Großvater plötzlich. Unter uns gesagt, Rechtsschreibung ist nicht gerade meine stärkste Seite. "Es ist ja ein Fremdwort!" sagte ich. "Du mußt es deutsch sagen!" Aber Großvater wollte es nicht deutsch sagen.

Deshalb holte ich heimlich mein Wörterbuch aus dem Zimmer, und wir sahen nach. So ging das nun Tag um Tag. Ich mußte selbst viel lernen, um Großvater helfen zu können. Ich wollte mich doch nicht vor ihm blamieren. Ich lernte, wie man die schwersten Wörter schreibt und wann man ein Komma setzen muß. Großvater und ich mußten Tag für Tag schwindeln. Und das war bei Großmutter gar nicht so einfach. Und dann kam der Prüfungstag. Ich putzte meine Schuhe, und Großvater zog seinen schwarzen Anzug an. So fuhren wir in die Kreisstadt. Großvater verlor unterwegs seine Pfeife. "Oh, das ist ein schlechtes Zeichen!" sagte er. Ich war so aufgeregt, daß mir im Autobus die Knie zitterten. Ich hielt sie mit beiden Händen fest, und Großvater hielt auch seine Knie fest. So kamen wir in die Kreisstadt. Wir gingen ganz langsam und sahen uns alle Schaufenster an. "Nun - also denn!" sagte Großvater plötzlich und ging. Ich wartete. Ich wurde immer aufgeregter.

Endlich kam Großvater die Straße herunter. Er piffte unser Lieblingslied. In der Hand hielt er einen großen Bogen. "Da ist es!" sagte er stolz und zeigte mir sein Diplom. "Donnerwetter, das ist ja größer als Großmutter's Diplom!" rief ich. Großvater nickte. Wir gingen zu einem Gläsermeister, und Großvater kaufte einen Goldrahmen für sein Diplom.

Im Autobus zeigte Großvater allen Leuten sein Diplom, und alle freuten sich mit uns.

Großmutter war gerade im Schafstall. Wir hängten das Diplom in dem Goldrahmen neben Großmutter's Diplom.

Da kam Großmutter ins Zimmer. Sie sah uns beide an und dann das Diplom in dem Goldrahmen.

Eine Weile stand sie wie versteinert da. Dann umarmte sie Großvater und sagte: "Ach, Wilhelm!" Und Großvater blinzelte mir zu und strich Großmutter über die Haare. Dann ging sie in die Küche und machte einen richtigen Rosinenkuchen.

Seitdem ist Großmutter nicht mehr eingebildet. Sie ist ganz einfach so, wie eine Großmutter sein muß.

Und als unter meinem nächsten Diktat eine Eins stand, sagte Großvater: "Das hat der Junge ganz von mir" Großvater ist eben mein bester Freund!

Aufgaben zum Text

Aktiver Wortschatz: Sorgen haben, eingebildet sein, ärgerlich, die Ausrede ausdenken, die Zahnschmerzen, Tag für Tag, sich freuen, versteinert, das Ehrenwort, nachdenklich.

Übungen zur sprachlichen Erschließung des Textes:

1. Finden Sie im Text die Sätze mit den Verben: sich blamieren, sich etw. ansehen, sich freuen, Sorgen haben. **Bestimmen Sie die Rektion dieser Verben und führen Sie damit Beispiele anhand des Gelesenen an!**

2. Führen Sie Antonyme und Synonyme zu folgenden Wörtern:

Sorgen haben, nachdenklich, eingebildet, ärgerlich, fröhlich.

3. Finden Sie im Text deutsche Äquivalente folgender Sätze, schreiben Sie sie heraus:

- И тут мне в голову пришла мысль.

- В понедельник дедушка записался на курсы.
- Между нами говоря.
- Так и шло теперь день за днем.
- О, это плохая примета.
- Ну, а теперь пока.

Übungen zur inhaltlichen Erschließung des Textes:

1. Stellen Sie eine Gliederung zum Text in Form von Fragen zusammen und geben Sie den Inhalt des Textes nach dieser Gliederung wieder.

2. Erweitern Sie folgende Sätze zu Situationen:

- Und eine schwere Zeit begann.
- Der Großvater zog seinen schwarzen Anzug an.
- Wir hängten das Diplom in dem Goldrahmen neben Großmutter's Diplom.

3. Nennen Sie die Ausreden, die der Opa und sein Enkel ausdachten, um die Wahrheit von der Großmutter zu verheimlichen.

Übungen zum freien Sprechen:

Nehmen Sie Stellung zu folgender Aussage "Es ist nie zu spät, eine Ausbildung zu bekommen".

Peter und die Schlittschuhe

(nach G. Feustel)

Die Kinder von Mittenwalde (Миттенвальде - населенный пункт) hatten sich eine Eisbahn gebaut. Und nun schenkte ihnen der erste Frost eine glatte Eisfläche.

Schon am Nachmittag saßen die Schüler der Klasse 6a auf den neuen grünen Bänken an der Eisbahn und schnallten sich die Schlittschuhe an.

Christine stand als erste auf. Und mit großen Schritten flog sie über die Eisfläche. Sie rief: "Wer fängt mich?" Ralf lief Christine nach. Die anderen

Jungen und Mädchen folgten. Peter blieb ganz allein zurück. Er hielt sich an der Bank herum. Da sah er Christines gelben Schal leuchten. Mit kleinen Schritten lief er dem Mädchen nach. Als er sie fast erreicht hatte, wankte er und fiel ihr gerade vor die Füße.

Da lag Peter. Einige lachten. Peter wollte aufstehen, aber die Schlittschuhe glitten auseinander. Die Kinder lachten noch mehr. Christine lachte, Ralf lachte - die ganze Klasse 6a lachte. Und so blieb es nun die ganze Zeit. Nach ein paar Schritten fiel Peter jedes Mal aufs Eis.

Am nächsten Tag beschlossen die Jungen und Mädchen der Klasse 6a, die Schüler der Klasse 6b zu einem Wettbewerb aufzufordern.

Die besten Schnellläufer sollten daran teilnehmen. Ralf und Christine sollten nach der Musik eines Tonbandes zusammen laufen.

„Aber Peter darf nicht mitmachen!“ sagte Ralf. „Sonst verlieren wir gleich!“ So war das also mit Peter und den Schlittschuhen und den Schülern der Klasse 6a.

Eines Tages nahm Peter seine Schlittschuhe und ging zum Fluß hinunter. Hier war es still. Er schnallte sich die Schlittschuhe an und übte am Ufer. Aber immer wieder fiel er auf das Eis. „Ich lerne es nie“, dachte Peter. Doch er versuchte es wieder und wieder.

Es wurde schon dunkel. Da kamen Ralf und einige andere Schüler aus der Klasse 6a von der Eisbahn. „Da läuft ja unser lahmes Huhn?“ rief Ralf.

Peter setzte sich ans Ufer und schnallte die Schlittschuhe ab. Die anderen kamen näher. Ralf betrachtete die Spuren auf dem Eis. „Hier am Ufer wirst du es nie lernen!“ sagte Ralf und lächelte Christine an. „Man muß in der Mitte des Flusses laufen!“

„Das ist doch verboten“ sagte Peter. „In der Mitte des Flusses ist das Eis noch zu dünn!“

”Für einen Feigling wohl, aber nicht für einen richtigen Schlittschuh-läufer!” lachte Ralf. Er schnallte seine Schlittschuhe an. ”Jetzt sollst du sehen, wie man das macht!”

Peter stellte sich Ralf in den Weg. ”Laufe nicht zur Mitte des Flusses, das Eis ist zu dünn!”

”Geh zur Seite, du Feigling!” Und schon lief Ralf zur Mitte des Flusses. Die Jungen und Mädchen standen am Ufer und sahen Ralf zu.

”Der kann laufen!” sagte Christine bewundernd. Immer kühner und weiter lief Ralf.

Plötzlich klirrte das Eis. Erschreckt sah Peter auf die Eisfläche: Ralf war verschwunden. Christine schrie auf.

Da tauchte Ralfs Kopf über der Eisfläche auf, seine Hände griffen nach dem Rand der Eisdecke. Aber das Eis brach. Ralf schrie. Wie erstarrt standen die Kinder am Ufer. Niemand wagte, das Eis zu betreten.

Peter warf seine Schlittschuhe in den Schnee und lief am Ufer entlang. ”Jetzt läuft er davon - der Feigling!” flüsterte Christine. Peter aber lief bis zu dem Kahn, der am Ufer lag. Er band den Kahn los und schob ihn über das Eis, zu Ralf hin.

Peter hatte Angst vor dem kalten, schwarzen Wasser. Dann aber dachte er an Ralf und schob den Kahn weiter. Als die Spitze des Kahnes Ralf fast erreicht hatte, brach das Eis. Peter hielt sich am Rand des Kahnes fest. Es gelang ihm mit großer Mühe, in den Kahn zu klettern.

Ein einzelnes Ruder lag im Kahn. Vorsichtig schob Peter das Ruder Ralf entgegen. Ralf ergriff es mit beiden Händen. Langsam zog Peter den kraftlosen Ralf in den Kahn hinein.

Erschöpft saßen beide Jungen einen Augenblick still.

Dann nahm Peter das Ruder und versuchte, den Kahn wieder auf die Eisfläche zu schieben, aber das Eis brach unter dem Kahn. Nur sehr langsam schob Peter den Kahn durch das Eis dem Ufer näher.

Die Jungen am Ufer hatten inzwischen ein Seil gebracht. Sie banden einen Holzblock um das eine Ende des Seils. Dann schleuderten sie den Holzblock dem Kahn entgegen. Aber es war vergeblich. Peter konnte das Seil nicht erreichen. Noch einmal schleuderten die Jungen das Seil. Endlich konnte es Peter fassen. Die Kinder am Ufer zogen. Langsam rutschte der Kahn wieder aufs Eis und kam dem Ufer näher und näher.

Ralf schlugen vor Kälte die Zähne aufeinander. Schnell liefen die Jungen mit ihm nach Hause.

Vor der Haustür legte Ralf die Hand auf Peters Schulter. "Du, den Feigling nehme ich zurück!"

Die Geschichte ist zu Ende. Aber eines muß man noch berichten: Alle Schüler aus der Klasse 6a übten dann an den freien Tagen mit Peter auf der Eisbahn das Schlittschuhlaufen. Und niemand lachte mehr, wenn Peter fiel.

Aufgaben zum Text

Aktiver Wortschatz: der Wettbewerb, der Feigling, der Kahn, erschöpft, Angst haben, gleiten, bewundernd, das Eis, gelingen, die Eisbahn, zu Ende sein.

Übungen zur sprachlichen Erschließung des Textes:

- 1. Führen Sie Synonyme und Antonyme zum Wort "Feigling" an!**
- 2. Finden Sie im Text deutsche Äquivalente folgender Sätze, schreiben Sie sie heraus:**

- И так продолжалось все время.
- Петер преградил Ральфу дорогу.
- Как будто окаменев, дети стояли на берегу.
- От холода у Ральфа стучали зубы.

3. Vollenden Sie die Sätze:

1. Alle Kinder lachten, weil ...
2. Plötzlich klirrte das Eis und ...

3. Peter lief am Ufer entlang, um ...zu
4. Vor der Haustür legte Ralf die Hand aufs Peters Schulter und sagte, dass ...
5. "Das ist verboten, weil ..." sagte Peter.

4. Setzen Sie statt Punkte die fehlenden Präpositionen und Artikel ein.

1. Peter warf seine Schlittschuhe Schnee und lief ... Ufer
2. Schon ... Nachmittag saßen die Schüler ... Klasse 6a neuen grünen Bänken Eisbahn und schnallten sich die Schlittschuhe an.
3. Man muß Mitte ... Flußes laufen.
4. Peter hatte Angst kalten, schwarzen Wasser.

Übungen zur inhaltlichen Erschließung des Textes:

1. Schreiben Sie eine Gliederung zum Text und geben Sie den Inhalt des Textes wieder.
2. Charakterisieren Sie die Verhältnisse zwischen Peter und seinen Kommilitonen am Anfang und am Ende der Geschichte. Nehmen Sie ihre Stellungnahme dazu.

Übungen zum freien Sprechen:

Wie stellen Sie sich einen echten Helden vor?

Die Fanfaren von Piepenburg

(Nach H.Krause)

Piepenburg ist ein Städtchen wie viele andere. Ohne Sehenswürdigkeiten. Vor ein paar Jahren wäre die kleine Stadt beinahe bekannt geworden. Damals gab es in Piepenburg einen Knaben, der so nett sang, daß der Rundfunk einige Tondbandaufnahmen machte. Die Stadtverordneten schenkten damals der Schule sechs Fanfaren und eine Trommel. Aber das war vor vier Jahren gewesen. Jetzt langweilen sich die Fanfaren und die große Trommel in einer Ecke des Lehrerzimmers.

Herrn Klöppel, dem Lehrer der 6a, gefällt dieser Zustand nicht. "Habt ihr keine Lust zum Musizieren?" fragt er immer wieder seine Schüler. "Es ist doch schade, daß die schönen Instrumente nutzlos daliegen." "Ich habe keine Zeit", entschuldigt sich der eine. "Ich muß trainieren. Unsere Fußballmannschaft will in diesem Jahr Kreissieger werden", sagt der andere. Der Lehrer seufzt.

Im Mai sagt Sabine: "Noch einen Monat, dann ist Geburtstag", sagt sie. "Wir müssen Herrn Klöppel für seine Mühe danken. Aber womit? Überlegt einmal! Es muß etwas Besonders sein". Sie denken nach. "Hört mal!" ruft Otto. "Im Lehrerzimmer stehen doch die Fanfaren. Auf denen üben wir heimlich. Und am 12. Juni blasen wir dann für Herrn Klöppel einen Marsch. Darüber wird er sich ganz bestimmt freuen".

Ottos Vorschlag gefällt. Ingeheim denkt aber jeder: "Gut, daß es nur sechs Fanfaren gibt. Wir sind fünfundzwanzig Schüler in der Klasse. Weshalb soll ausgerechnet ich blasen?" "Abgemacht", sagt Sabine. "Wir brauchen sechs Bläser und einen Trommler. Wer macht mit? Arm hoch!"

Schweigen. Nur zwei erklären sich bereit: Sabine und Otto. "Wir ziehen dann eben Lose! Wer einen Zettel zieht, auf dem ein großes "F" geschrieben steht, lernt Fanfare".

"Wartet mal, die Trommel übernehme ich freiwillig", ruft Ingeborg schnell. Das Risiko mit den F-Losen ist ihr zu groß: da ist die Trommel das kleinere Übel.

Sabine und Otto machen die Lose, jeder muß ziehen. Werner erblaßt. Er hat genau wie Anton, Rainer und Stöpsel ein F-Los gezogen. "Ich bin unmusikalisch", jammert Rainer. Aber niemand hört auf ihn.

In Piepenburg gibt es zwei Klavierlehrerinnen. Nach einer Lehrerin für Fanfare sucht Sabine vergebens. Sie geht deshalb mit den anderen zur Buchhandlung und kauft das Buch "Eine Fanfarenschule für Anfänger". Sabine verpflichtet sich, es sofort zu studieren. Inzwischen soll jeder zu Hause auf der

Fanfare die Tonleiter üben. Aus dem Lehrerzimmer nehmen sie die Instrumente. Dann geht jeder eilig nach Hause.

Sabine hat mit dem Üben noch nicht begonnen, da ist ihre Großmutter schon einer Ohnmacht nahe. "Kind, so ein schweres Blechding ist doch kein Musikinstrument für ein zartes Mädchen! Du pustest dir die Lunge aus dem Hals!" Otto ergeht es nicht besser. Nur seine kleinen Geschwister sind begeistert. Die anderen Hausbewohner haben schwächere Nerven. "Ruhe! Aufhören!" rufen sie. "Wir holen die Polizei!" Werner erlebt auch einen solchen Sturm. Sein Vater entreißt ihm die Fanfare und droht, ihm kein Taschengeld mehr zu geben, wenn er nicht sofort aufhört. Auch Anton, Stöpsel und Rainer finden zu Hause kein Verständnis. Überall toben die Väter, Mütter und Hausnachbarn. Ingeborg hat mit der großen Trommel auch kein Glück. Was tun?" Am besten, wir üben im Wald", sagt Sabine." Dort kann es uns niemand verbieten. Nicht einmal meine Oma. So weit läuft sie jetzt nicht mehr."

Am Nachmittag verlassen sie mit ihren Fahrrädern und Fanfaren die Stadt. Im Wald beginnen sie zu blasen. Es klingt schrecklich. Der ganze Wald gerät in Bewegung. Die Fanfarenbläser aber üben, üben, üben. Müde und halb taub fahren sie am Abend nach Hause. "Wie Musik hat es noch nicht geklungen", sagt Stöpsel unzufrieden.

Am Mittwoch, am Tag der nächsten Probe, regnet es. Auch am Donnerstag und Freitag regnet es auch noch. "Dieser Regen hat uns noch gefehlt. Wir müssen aber weiter üben, wir schaffen es sonst nicht", sagt Sabine. Diesmal weiß Stöpsel einen Rat.

"In der Schneidergasse steht ein Haus leer", erklärt er. Dort können wir üben, dort kann uns kein Regen stören." Zehn Minuten später laufen sie alle zur Schneidergasse, die Fanfaren verbergen sie unter ihren Mäntel und Jacken. Durch ein Fenster steigen sie in das alte Haus. Niemand stört sie. Eine feuchte und muffige Luft umfängt sie in dem leeren Haus. Sabine friert, Anton betrachtet

unlustig seine Fanfare. "Fragt an, worauf wartet ihr noch", ruft Otto. Sie üben, Ingeborg poltert mit der Trommel.

Da hören sie von der Gasse her eine Männerstimme: "Hallo, Kinder, macht keine Dummheiten, kommt heraus aus dem alten Haus!" Die Bläser sind erschrocken. Plötzlich sind sie ganz still geworden.

"Verstellt euch nicht, ich habe euch gesehen" ruft der Mann wieder. "Kommt heraus!"

Ein siebzigjährige Mann aus dem Nachbarhaus empfängt sie auf der Schneidergasse. "Warum übt ihr nicht in der Schule?" fragt er.

"Wir wollen unseren Lehrer an seinem Geburtstag mit einem Fanfarenmarsch überraschen", sagt Sabine.

"Ihr blast aber ja ganz falsch".

"Leider", sagt Rainer.

"Darf ich mal?" Der Mann nimmt ihm die Fanfare aus der Hand und probiert. Ein heller Signalruf erklingt. Die Kinder sind erstaunt. "Oh, Sie können ja richtig Fanfare spielen", sagt Sabine. Der Mann lächelt. "Ja, das habe ich früher einmal gelernt."

"Ach, bitte, können Sie uns nicht ein paar Musikstunden geben?" sagt Otto. "Ja, alleine schaffen wir es nicht" sagen die übrigen. "Hm, ja, meinentwegen". Der Mann reicht den Kindern die Hand. "Ich heiße Willi Habelsschwert".

Herr Habelsschwert ist Rentner. Er hat Zeit und Geduld. Mit seiner Hilfe gelingt es den Fanfarenbläsern bald, ihren Instrumenten richtige Töne zu entlocken. Sie üben nun wieder im Wald. Mit jedem Tag klingt es schöner.

Am 12. Juni sitzt Herr Klöppel mit seiner Frau gerade beim Morgenkaffee. Da erklingt vor dem Haus ein Fanfarensignal. Herr Klöppel beugt sich aus dem Fenster. Ist das möglich? Auf der Straße ist seine sechste Klasse. "Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!" ruft einer der Schüler. Und im nächsten

Augenblick blitzen sechs Fanfaren in der Sonne und jubelnde Musik erfüllt die Straße.

”Nein, das ist doch nicht möglich ...”

Herr Klöppel greift sich an die Nase. Aber es ist kein Traum. Es sind wirklich jene Fanfaren aus dem Lehrerzimmer! Herr Klöppel läuft auf die Straße. Er dankt den Schülern. ”Glaubt mir, das ist die schönste Überraschung für mich”, sagt er immer wieder.

Und er marschiert mit seinen Schülern zur Schule. Herr Habelschwert gibt den Fanfarenbläsern ein Zeichen. Sie spielen pausenlos. Ihr Programm besteht nur aus einem kurzen Marsch, aber er klingt wunderbar. Lehrer Klöppel ist auf seine Schüler sehr stolz. Er denkt: ”Alle Wetter, das ist eine Musik! Ich werde gleich mit dem Direktor sprechen. Aus den sieben Musikanten muß unbedingt ein ganzer Fanfarenzug werden.”

Aufgaben zum Text

Aktiver Wortschatz: sich langweilen, keine Lust zu (D.) haben, die Ohnmacht, etw (D) nah(e) sein, das Taschengeld, das Los, jammern, kein Glück haben, sich verpflichten, der Augenblick, die Überraschung.

Übungen zur sprachlichen Erschließung des Textes:

1. Wie ist die Rektion der Verben?

- Мы должны благодарить господина Клеппе за его труд.
- Этому он определенно обрадуется.
- Сабина едва начала тренироваться, как ее бабушка была близка к обмороку.
- Никто им не мешал.
- ”Начинаем, чего вы еще ждете!”, - крикнул Отто.
- Учитель Клеппель очень гордится своими учениками.

2. Übersetzen Sie ins Russische. Schreiben Sie die Sätze mit diesen Wortgruppen heraus. Führen Sie ihre eigenen Beispiele mit diesen

Wortgruppen an: schwäche Nerven haben, einen Sturm erleben, kein Verständnis finden, sich an die Nase greifen

3. Finden Sie im Text deutsche Äquivalente folgender Sätze, schreiben Sie sie heraus:

- Договорились.
- Даже моя бабушка.
- Весь лес всполошился.
- Вот это да!
- Соглашаются только двое.

4. Schreiben Sie aus dem Text die Vokabeln zum Thema "Musik" heraus.

5. Wie heißen Substantive, wenn die Adjektive: nutzlos, heimlich, freiwillig, eilig, schrecklich, wunderbar **sind.**

Übungen zur inhaltlichen Erschließung des Textes:

1. Beantworten Sie die Fragen:

- Warum wäre die kleine Stadt beinahe bekannt geworden?
- Auf welche Weise wollten die Schüler ihren Lehrer danken?
- Haben die jungen Musikanten zu Hause das Verständnis gefunden? Warum?
- Wo übten die Kinder mit ihren Musikinstrumenten (erstens, zweitens)?
- Wer ist den Kindern zu Hilfe gekommen?
- War das Konzert auf der Straße für Lehrer Köppel eine Überraschung?

2. Fassen Sie den Inhalt des Textes kurz zusammen.

3. Stellen Sie eine Gliederung auf.

Übungen zum freien Sprechen:

Äußern Sie Ihre Meinung zum Sprichwort "Geduld und Fleiß bricht alles Eis"
(Mit Geduld und Zeit kommt man weit = mit Geduld und Spucke fängt man eine Mücke)

König Kalle

(Nach H. Krause)

Renate und ich sind Zwillingsschwestern. Kalle ist unser großer Bruder. Er ist anderthalb Jahre älter als wir. Wir gehen alle drei in die gleiche Schule. Kalle sitzt in der siebenten Klasse, wir in der sechsten. Renate und ich haben es deshalb nicht leicht. Oft müssen wir hören: Nehmt euch ein Beispiel an eurem Bruder! Es stimmt, Kalle ist ein guter Junge. Er schreibt die besten Klassenarbeiten. Er ist oft Sieger bei sportlichen Wettkämpfen. Kalle ist einer der besten. Einmal brachte unsere Zeitung sogar ein Bild von ihm: "Karl Tetzlaf ein Vorbild für viele" stand unter dem Foto. Auf das Foto war Kalle sehr stolz. Er hingte es in einem Rahmen über sein Bett. "Na, was sagt ihr nun?" fragte uns Kalle stolz. Renate und ich lobten ihn. Kalle lächelte eitel. Bald darauf begann er uns gegenüber, den großen Herrn zu spielen. Mit dem Mülleimer fing es an. Er ließ die Abfälle in der Küchenecke stehen. "Ihr habt jüngere Beine als ich", erklärte er uns. "Tragt den Eimer hinaus!" Er ging nicht mehr einkaufen. Alle Hausarbeiten mußten wir jetzt machen. "Hör mal, spiel dich nicht als König auf" schimpften Renate und ich. "Wir sind nicht deine Dienstboten". Kalle winkte nur ab. "Macht nicht solchen Lärm, Kinderchen", sagte er hochmütig. "Bewegt euch lieber, sonst werdet ihr dick. Das ist nicht gesund." Er verließ die Wohnung.

Es wurde immer schlimmer mit ihm. Das Zimmer verwandelte er in eine Räuberhöhle. Alles lag wild durcheinander. Sogar die schmutzigen Fußballstiefel mußten wir ihm putzen. Wir waren ganz verzweifelt. Was sollten wir machen? Unsere Eltern konnten uns nicht helfen. Vater arbeitete auf einer Großbaustelle und kam nur selten auf Urlaub; Mutti war den ganzen Tag im Betrieb. Außerdem studierte sie im Fernstudium. Da beschlossen wir, uns hilfesuchend an Kalles Schulfreunde zu wenden. Aber da kamen wir an die falsche Adresse. "Wir sind mit Kalle zufrieden. Ihr seid also wahrscheinlich selbst schuld!"

Diese Klugschwätzer! Zwei Tage ärgerten wir uns furchtbar. Wo gibt es denn so etwas, daß sich ein Junge wie ein Graf benimmt!

Ich schlug vor, Erika um Rat zu bitten. "Du wirst sehen, sie ist nicht so ungerecht wie die Klugschwätzer aus Kalles Gruppe", sagte ich.

Erika war sofort unsere Verbündete. Sie sagte: "Wir müssen Kalle von seinem Thron herunterholen". Sie überlegte. Nach einigen Minuten lächelte sie verschmitzt. Es war ihr schon etwas eingefallen.

"Am Sonnabend macht Kalles Gruppe eine Wochenendfahrt", sagte sie. "Sie wollen in der Jugendherberge Dachswalde übernachten. Ich denke, wir werden Kalle dort am Sonntagmorgen besuchen. Ihr könnt ihn dann vor seiner Gruppe bedienen und lächerlich machen. Ich bin sicher, das hilft. Seid ihr einverstanden?"

So eine Frage! Natürlich waren wir einverstanden. Weder Renate noch ich konnten den Sonntag erwarten. Erika hatte uns aus dem Stadttheater Kostüme besorgt. Es waren Kostüme wie sie im Mittelalter die Pagen der Könige trugen. Unser Bruder wird staunen!

Früh am Morgen fuhren wir mit Erika los. Wir erreichten pünktlich Dachswalde. In der Herberge schliefen noch alle. Renate und ich zogen uns um. Wir sahen in den Theaterkostümen wie richtige Pagen aus. Herr Müller (er wußte schon alles durch Erika) weckte die Gruppe. Die Mädchen und Jungen traten zum Frühsport an. Dann zeigten wir uns auf dem Flur. Kalle lief gerade zum Waschraum. Wir machten schnell eine tiefe Verbeugung vor ihm. "Guten Morgen, großer König", begrüßte ihn Renate feierlich. "Deine Diener sind da und erwarten deine Befehle. Gestatte, daß wir dein Handtuch tragen und dir beim Zähneputzen helfen."

Kalle starte uns an. "Seid ihr verrückt?" zischelte er. "Was bedeutet dieses Theater ? Verschwindet!"

"Oh, unser Herr hat schlecht geschlafen", klagte Renate.

”Der arme König Kalle, der arme König Kalle!” sagte auch ich laut. Von allen Seiten eilten neugierige Jungen und Mädchen herbei. Kalle lief in den Waschraum. Dort war er sicher. ”Nur für Jungen” stand an der Tür. Wir warteten solange auf dem Flur.

Kalles bester Freund, Rudi, kam. ”He, was bedeutet das? Spielt lieber mit euren Puppen!” Wir blieben höflich. ”Störe uns nicht”, antwortete ich. ”Wir bedienen unseren Bruder. Der große König Kalle braucht uns. Ohne Diener kann er zu Hause nicht mehr leben.”

Kalle hatte sich gewaschen und gekämmt und trat aus dem Waschraum. ”Ah, da kommt König Kalle” riefen einige von seiner Gruppe, denen unser Spiel gefiel. Kalle sah uns böse an. Renate sagte: ”Gnade, großer König, Gnade ! Gib uns deine Schuhe. Wir wollen sie putzen. Deine Finger sind für die große Arbeit zu zart.” Alle lachten. Kalle lief in den Schlafraum, wo er sich anzog.

Erika hatte alles beobachtet. Sie rief uns zu sich und lobte uns: ”Großartig habt ihr das gemacht. Kalles Thron wackelt bereits.”

Während des Frühstücks traten wir wieder vor ihn hin, Renate mit einem Sofakissen, ich mit einer Kaffeetasse. ”Für unseren großen König”, sagten wir mit einer tiefen Verbeugung. Kalle schob die Tasse weit von sich, das Sofakissen wollte er in die Ecke schleudern. Aber da meuterte die Gruppe. ”Aber nein! Unser König soll weich sitzen,” riefen sie laut. ”He, gebt dem König zu trinken und zu essen.”

Kalle mußte sich fügen. Er setzte sich auf das Kissen und trank ein bißchen aus der Tasse. Es schien ihm nicht zu schmecken. Mit rotem Gesicht saß er am Tisch.

”Armer Kalle”, dachte ich. Unser großer Bruder tat mir jetzt wirklich leid.

Erika sprach leise mit Herrn Müller. Sie sahen beide Kalle an. ”Kalle, willst du etwas sagen? Du kannst es jetzt tun,” sagte Herr Müller. Kalle erhob sich von seinem Platz. ”Es ist wahr, ich, ich ... Ich habe in letzter Zeit zu Hause ein faules

Leben geführt. Meine Schwestern mußten mich bedienen. es soll nicht wieder vorkommen. Ich verspreche es.”

Er setzte sich. Seine Hände zitterten vor Erregung. Ich sah es. Er tat mir leid. Da rannte ich zu unserem großen Bruder und küsste ihn.

Alle lachten und klatschten Beifall. Erika sprang auf und rief: ”Hurra, der König Kalle ist tot. Es lebe unser Freund Kalle!

Aufgaben zum Text

Aktiver Wortschatz: das Vorbild (für Akk.), hochmütig, auf Urlaub kommen, das Fernstudium, schuld (an D.) sein, sich benehmen, aussehen, der Diener, verrückt sein, küssen

Übungen zur sprachlichen Erschließung des Textes:

1. Finden Sie im Text die Sätze mit den Verben: sich wenden, loben, zufrieden sein, warten, bedienen. **Bestimmen Sie die Rektion dieser Verben und führen Sie damit Beispiele anhand des Gelesenen an!**

2. Finden Sie deutsche Entsprechungen zu: брать пример с к-либо, обидеть к-либо, разыгрывать к-либо из себя, выставить к-либо на посмешище, аплодировать.

3. Finden Sie im Text deutsche Äquivalente folgender Sätze, schreiben Sie sie heraus:

- Вскоре после этого он стал перед нами корчить из себя важного барина.
- Все было в ужасном беспорядке.
- Но мы попали не по адресу.
- Ей пришла на ум какая-то идея.
- Смилуйся, великий король, смилуйся!

4. Bestimmen Sie das Geschlecht der Substantive und den Kasus: in die gleiche Schule, den ganzen Tag, der arme König, neugierige Jungen, bester Freund. **Zu welchem Deklinationstyp gehören die Substantive?**

Übungen zur inhaltlichen Erschließung des Textes:

1. Charakterisieren Sie den Jungen. Welche Eigenschaften hat er?
- Stellen Sie Kalle in der Ich-Form vor.
2. Stellen Sie eine Gliederung zum Text in Form von Fragen auf. Fassen Sie den Inhalt des Textes mit Hilfe dieser Fragen zusammen.

Unruhe um Jakko

(Nach H. Krause)

Michael kehrte vom Unterricht heim. "Noch drei Wochen Schule, dann sind große Ferien," dachte er. Im Hausflur begegnete ihm der alte Herr Mauksch aus dem vierten Stock. "Guten Tag, Michael, gut, dass ich dich treffe," sagte der Mann zu Michael. "Willst du meinen Papagei in Pflege nehmen? Ich muß zur Kur fahren. Und in das Sanatorium darf ich den Vogel nicht mitbringen. Du bist ein Tierfreund, ich weiß es. Rede bitte mit deinen Eltern. Mein Jakko ist zahm, er wird dir Spaß machen."

Michael hatte Jakko einige Male gesehen. An warmen Tagen stellte Herr Mauksch den Käfig mit dem rosaroten Kakadu in das offene Fenster. Der Vorschlag gefiel Michael. Hoffentlich waren die Eltern einverstanden. Mit Ungeduld wartete er auf ihr Kommen.

"Überlege es dir, mein Junge" sagte der Vater. "Für das Tier bist du verantwortlich. Wir sind den ganzen Tag nicht zu Hause und können uns nicht um den Papagei kümmern." Die Mutter nickte. Sie waren also einverstanden.

Herr Mauksch reiste zur Kur. Jakko zog zu Michael um. Die beiden wurden schnell Freunde. Jakko war folgsam. "Komm, Jakko, komm", rief Michael, und schon saß ihm der Papagei auf der Schulter. Aber er konnte noch mehr. Eines Tages schrie Jakko: "Schafskopf, Schafskopf, mach die Tür zu, es zieht."

Michael war erschrocken. "Aber, Jakko, pfui ! rief er. Doch Papagei fuhr fort: "Pipapo, ich bin so froh, Schafskopf, mach die Tür zu!" So dauerte es fast eine halbe Stunde. Michael stopfte sich die Ohren zu.

Drei Wochen vergingen. Michael bereitete sich auf die Ferien vor. Wo blieb Herr Mauksch? Michael wartete. Endlich erhielt er eine Postkarte. "Lieber Michael, ich muß noch drei Wochen im Sanatorium bleiben. Grüße bitte Jakko und Deine Eltern von mir."

Michael war verzweifelt. In vier Tagen sollte er ins Ferienlager fahren. "Versuche, den Papagei bei einem Freund unterzubringen", sagten die Eltern.

Am nächsten Tag ging Michael von einem Freund zum anderen. Keiner konnte Jakko bei sich unterbringen. Zufällig traf er Tante Selma. Tante Selma war sofort einverstanden, Jakko zu sich zu nehmen. Michael brachte ihr den Papagei noch am gleichen Abend. Tante Selma freute sich. "Ei, du bist ein liebes Tierchen ..."

"Schafskopf, Schafskopf", begann der Vogel.

"Still!" rief Michael und hatte es plötzlich sehr eilig. "Auf Wiedersehen, Jakko."

Am anderen Morgen sollten sich um sieben Uhr alle Kinder, die ins Ferienlager fuhren, am Bahnhof versammeln. Um halb sieben Uhr war Michael fertig. Er frühstückte in der Küche. Da läutete es an der Wohnungstür. Michael öffnete. Tante Selma stand vor ihm. "Hier bringe ich dir den Papagei", schrie sie aufgeregt. "Die halbe Nacht hat er geschwätzt. Keine Stunde länger will ich diesen Vogel bei mir haben!" Sie stellte den Käfig vor die Wohnungstür und ging.

Michael stand wie versteinert da. Was nun? Die Eltern waren schon auf der Arbeit. "Ich kann doch jetzt nicht einfach fortfahren und ihnen den Papagei dalassen", dachte er. "Das ist unmöglich. Ich habe nur eine Wahl: ich nehme Jakko in das Ferienlager mit ..."

Er nahm den Käfig und ging mit Jakko zum Bahnhof. Die Mädchen und Jungen dort staunten sehr. "Seht mal, Michael hat einen Vogel!" riefen sie. Jakko gefiel allen. Jeder wollte ihn streicheln.

Neutölpinchen. Der Gruppenleiter holte die Kinder von der Station ab. "Was schleppst du denn da?" fragte er Michael verblüfft. Michael erzählte ihm alles. Der Leiter lächelte. "Ein Ferienlager mit einem echten Papagei ist etwas Neues", sagte er. "Na, gut. Aber in euer Zelt darfst du das Tier nicht mitnehmen. Am besten, du stellst den Käfig in den Klub". Michael atmete auf. Nun war alles fein!

Doch er hatte sich zu früh gefreut. Frau Wabschke, die Lagerköchin, gefiel dem Papagei nicht. Frauen mochte er überhaupt nicht leiden. Sobald sich Wabschke im Klub zeigte, begann Jakko zu schreien: "Schafskopf, Schafskopf, es zieht!" - "Du böser Vogel", schalt Frau Wabschke. Doch Jakko höhnte und lärmte weiter: "Pipapo, ich bin so froh".

Frau Wabschke beschwerte sich beim Lagerleiter. "Aber Frau Wabschke, Ich bitte Sie, es ist doch nur ein Tier", beruhigte er sie. "Der Papagei weiß doch nicht, was er redet".- "So etwas darf nicht sein. Wir sind ein Ferienlager und kein Zirkus." Mit bösem Gesicht ging Frau Wabschke an die Arbeit zurück. Der Leiter seufzte. Michael schämte sich für Jakko.

Aber die Jungen und Mädchen beschlossen, Jakko umzuerziehen. Gesagt, getan. Jeden Tag saß ein Junge vor dem Käfig und sprach mit Jakko. "Guten Tag, mein Lieber, wie geht es dir? - Hast du gut geschlafen? - Danke sehr schön, es hat mich sehr gefreut. - Auf Wiedersehen, alles Gute" Jakko hörte zu. Doch er schwieg.

Eines Tages arbeitete Frau Wabschke im Klub. Da begann Jakko wieder mit seinem Geschwätz. Frau Wabschke wurde böse. "Dummes Tier, warte, jetzt kommst du an die frische Luft!" Sie nahm den Käfig und stellte ihn vor das Haus. Da öffnete sich die Käfigtür. Ach, schon war Jakko draußen. Frau Wabschke schrie auf. "Jakko, Jakko, komm zurück in deinen Käfig. Bitte, Jakko, bitte!" - "

Schafskopf, Schafskopf, mach die Tür zu, es zieht !” schrie der Papagei. ”Pipapo, ich bin so froh !” und er verschwand im nahen Wald. Frau Wabschke rollten die Tränen über das Gesicht.

Sofort nach dem Essen begann die Suche. Im Wald, am See, auf den Wiesen, in den nahen Dörfern. Aber vergebens. Am späten Nachmittag hörten die Kinder auf zu suchen, denn der Bürgermeister von Neutölpinchen hatte alle Kinder des Ferienlagers zu einer Filmvorstellung eingeladen. Im Kino war es heiß. Der hintere Ausgang blieb deshalb offen. Der Film war spannend: Ein Agent schlich zu einer Eisenbahnbrücke, um sie zu sprengen. In dem Augenblick, als der Mann die Sprengladung befestigte, ertönte plötzlich eine grelle Stimme: ”Guten Tag, mein Lieber, wie geht es dir? Hast du gut geschlafen?”

Michael fuhr zusammen. ”Ruhe!” schrie jemand im Publikum. ”Ruhe da oben!” Der Agent setzte gerade die Zündschnur in Brand. ”Danke schön, danke schön, es hat mich sehr gefreut”, sagte die Stimme wieder. Im Saal wurde es unruhig. ”Auf Wiedersehen, alles Gute!” ertönte es noch einmal. ”Pipapo, ich bin so froh!”

Das war zu viel. Alle sahen sich um. Michael stieg auf einen Stuhl. ”Jakko, wo bist du?” rief er. Da flog etwas Rosarotes auf ihn zu. Der Papagei! Die Filmvorstellung ging weiter, aber Michael stand auf und brachte den Papagei zum Lager. Jakko saß auf seiner Schulter. Er war müde.

Am nächsten Morgen schenkte Frau Wabschke dem Papagei eine Zwiebel. Jakko wollte die Zwiebel nicht nehmen. ”Auf Wiedersehen, es zieht”, schwatzte er. ”Guten Tag, mein lieber Schafskopf, wie geht es dir? Pipapo, ...”

Frau Wabschke lächelte. ”Du dummes, kleines Tier, du”, sagte sie mit weicher Stimme. Jakko schwieg. Den Ton kannte er nicht. Warum war die Frau heute so anders? Warum schimpfte sie nicht?

Und dann fraß er gern seine Ziebel.

Aufgaben zum Text

Aktiver Wortschatz: zahm, die Wahl, verantwortlich für (Akk.) sein, unterbringen, den Rucksack packen, zur Kur reisen, umerziehen, verschwinden, die Suche, schimpfen, der Käfig, verzweifelt, die Zwiebel.

Übungen zur sprachlichen Erschließung des Textes:

1. Wie ist die Rektion der Verben:

- Im Hausflur(er) der alte Mauksch aus dem vierten Stock.
- "..... es (du), mein Junge" sagte der Vater.
- Wir sind den ganzen Tag nicht zu Hause und können nicht (der) Papagei
.....
- Michael Ferien
- Michael Jakko.
- Frau Wabschke (der) Lagerleiter.

sich beschweren, sich bereiten, begegnen, überlegen, sich kümmern, sich schämen

2. Übersetzen Sie ins Russische. Schreiben Sie die Sätze mit diesen Wortgruppen heraus. Führen Sie Ihre eigenen Beispiele mit diesen Wortgruppen an:

j-n in Pflege nehmen, j-m Spaß machen, zur Kur fahren, mit Ungeduld, sich die Ohren zustopfen, mit bösem Gesicht

3. Wie heißen a) die Synonyme b) die Antonyme zu:

folgsam, spannend, j-n in Pflege nehmen, überlegen, j-n leiden

4. Finden Sie im Text deutsche Äquivalente folgender Sätze, schreiben Sie sie aus:

1. "Тихо!" – крикнул Михаил и вдруг заспешил.
2. Больше ни на один час я не хочу оставлять эту птицу у себя.

3. Сказано – сделано.

4. Тише!

Übungen zur inhaltlichen Erschließung des Textes:

1. Erweitern Sie folgende Sätze zu Situationen:

- Du bist ein Tierfreund, ich weiß es.
- Die beiden wurden schnell Freunde.
- In vier Tagen sollte Michael ins Ferienlager fahren.
- Er nahm den Käfig und ging mit Jakko zum Bahnhof.
- Die Jungen und Mädchen beschlossen, Jakko umzuerziehen.
- Sofort nach dem Essen begann die Suche.

2. Stellen Sie eine Gliederung zum Text in Form von Fragen zusammen.

Übungen zum freien Sprechen:

Unterhalten Sie sich mit ihren Kommilitonen zum Thema "Ein Mensch und ein Tier"

Sagen Sie bitte, ob es gut ist, für die Tiere zu sorgen.

Karin und die Weiberfeinde

(Nach G Feustel)

Ich will euch heute die Geschichte einer 7. Klasse erzählen. Die Jungen und Mädchen dieser Klasse waren genau so wie alle Jungen und Mädchen in den 7. Klassen anderer Schulen.

Aber durch diese Klasse lief eine Grenze; sie lief mitten durch die Klasse. Rechts der Grenze lebten die Jungen und links die Mädchen. Und diese beiden Gruppen waren durch eine hohe Mauer streng voneinander getrennt. Nur selten sprach einer der "Bengels" mit den "Weibern". Aber eines Tages stürzte die hohe, hohe Mauer ein. Und das kam so:

An einem Montag brachte Herr Hübner, der Klassenleiter der 7a, einen Neuen mit. Joachim kam aus einem Erholungsheim. Er war sehr krank gewesen und lange Zeit nicht in die Schule gegangen. Er sah auch noch etwas blaß und kränklich aus. Herr Hübner setzte den Neuen neben Ernst. Ernst war der Kapitän der Klassenfußballmannschaft - ein ausgezeichneter Sportler. Die 7a hatte die beste Mannschaft der Schule, sie hatte sogar über die 8. Klasse gesiegt.

In der Pause standen alle Jungen um den Neuen herum. "Du spielst wohl nicht Fußball?" fragte Ernst und musterte den Neuen geringschätzig. Die anderen Jungen grinnten. "Ach, doch!" sagte der Neue. Man merkte, dass ihm dabei nicht wohl war.

"Was spielst du denn?" wollte Ernst wissen.

Joachim wurde verlegen, denn er hatte noch nie in einer richtigen Fußballmannschaft gespielt.

"Ich habe immer vorn gespielt", sagte er.

"Mensch, das heißt doch Stürmer!" Und Ernst lachte laut. Die anderen Jungen lachten auch mit. Der Neue wurde rot bis zu den Ohren. Zu seinem Glück läutete es gerade zur nächsten Stunde. Leider war es eine Turnstunde; leider für Joachim, doch für die anderen Jungen die schönste Stunde des Tages.

"Ich bin auf den Neuen gespannt!" flüsterte ein Junge Ernst zu. Der nickte. "Ich auch!"

Im Umkleideraum zogen sich alle aus. Joachim stand an der Tür und wartete auf den Turnlehrer.

"Der wartet auf eine Extraeinladung!" rief der lange Krischau. Alle lachten. Da trat der Turnlehrer ein, Joachim trat auf ihn zu und sagte leise: "Ich darf noch nicht mitturnen, hier ist mein Attest."

"So eine Pflaume! Habe ich mir doch gleich gedacht!" Und damit war für Ernst und alle anderen das Urteil über den Neuen gefällt.

In der nächsten Rechenstunde verlor Joachim sein letztes Ansehen. Er stand an der Tafel und konnte die Aufgaben nicht lösen. Dabei rollten ihm die Tränen über die Wangen. "Memme!" das war die Meinung aller.

Bald war die Schule aus. Keiner von den Jungen kümmerte sich mehr um Joachim. Als letzter packte er seine Sachen zusammen. Da kam aus einer Gruppe von Mädchen Karin auf ihn zu.

"Du wohnst doch auch in Birkenweg?"

"Ja!" Joachim sah Karin verdutzt an.

"Ich habe dich gestern in eurem Garten gesehen, ich wohne nämlich nur drei Häuser weiter. Soll ich dir bei den Rechenaufgaben helfen?"

Joachim nickte nur verlegen. Er war so froh, dass jemand aus der Klasse mit ihm sprach. Dann gingen sie beide gemeinsam nach Hause.

Am nächsten Tag war der Neue wieder Mittelpunkt der Jungenseite - aber aus einem anderen Grunde. Peter hatte ihn gestern mit Karin gesehen. Und plötzlich kicherten und flüsterten alle in der Klasse - außer Karin und Joachim.

"Kinder, so ein Weiberknecht!" lachten die Jungen.

"Karin hat sich da einen schönen Freund ausgesucht!" flüsterten die Mädchen.

In der nächsten Pause hatte jemand ein großes Herz an die Tafel gemalt. "Karin und Joachim" stand darin. Aber trotzdem gingen Karin und Joachim wieder gemeinsam nach Hause. Sie arbeiteten zusammen, und sie kamen auch wieder gemeinsam zur Schule.

Es ging überhaupt aufwärts mit Joachim. Bald hatte er in allen Fächern "ausgezeichnet". Nach 4 Wochen durfte Joachim auch wieder mitturnen. Er war gar nicht so ungeschickt dabei, und langsam hörten die Spötteleien auf.

Aber mit Ernst war es umgekehrt. Er blieb zwar der beste Fußballspieler der ganzen Schule, aber im Rechnen ...! Fast unter jeder Rechenarbeit stand eine vier. Ernst trainierte jeden Nachmittag einige Stunden auf dem Sportplatz, er war in

”Hochform”, wie die Jungen feststellten. Aber leider war er weder im Rechnen noch in Chemie in ”Hochform”. Das war eine schöne Blamage! Und dann kam noch die Sache mit der Rechenstunde!

Herr Krück gab die letzten Rechenarbeiten zurück. Karins und Joachims Arbeiten gehörten zu den besten. Ernst bekam als letzter seine Arbeit mit einer dicken Vier zurück. Dabei sagte Herr Krück zu ihm: ”Laß dir doch von Karin und Joahim helfen, sie wohnen doch beide in deiner Straße!” Ernst bekam einen roten Kopf. ”Soll ich vielleicht auch ein Weiberknecht werden?” murmelte er. Und es blieb alles beim alten.

Verzweifelt saß Ernst im Garten über seinem Rechenbuch. Er konnte das alles nicht mehr nachholen. Da schauten Karin und Joachim über den Zaun.

”Ernst, sollen wir dir helfen?” fragte Karin.

”Soll ich vielleicht auch mit deinen Puppen spielen wie der da?” brummte Ernst. Und dabei zeigte er auf Joachim.

”Jedenfalls ist Karin ein viel besserer Kamerad als du und alle anderen Jungen”, sagte Joachim. ”Keiner von euch hat mir geholfen, nur ausgelacht habt ihr mich. Und wenn du noch ein Wort über Karin sagst, dann haue ich dir eine runter !” Ernst war sprachlos. Noch keiner hatte jemals gewagt, ihm so etwas zu sagen. Er ballte die Fäuste und stürzte auf die Straße. Joachim kam ihm langsam entgegen.

Karin drängte sich zwischen die beiden. ”Hört doch auf! Hört doch auf!”

Ernst zitterte vor Wut. ”Hau ab, du! Das ist Männersache!” Da packte sie Ernst plötzlich hinten am Jackenkragen und stieß ihn durch die offene Tür in den Garten hinein. ”Kümmere dich lieber um deine Rechenaufgaben!” rief sie. Ernst war überrascht. Er wußte zum ersten Mal nicht, was er machen sollte.

Eines Tages machten Karin und Joachim zusammen die Hausaufgaben. Da sahen sie, dass Ernst vor der Tür stand. ”Du, Joahim, ich wollte -hmm - gib mir mal dein Rechenbuch”, stotterte er verlegen.

”Komm doch herein!” sagte Joahim. Unsicher trat Ernst ins Haus.

”Was sollten wir eigentlich rechnen?”

”Ich zeigte es dir!” Und nach einigen Minuten saßen alle drei da und rechneten zusammen. Und nach zwei weiteren Stunden arbeiteten die drei Kinder zusammen im Garten - Karin, Joachim und Ernst.

Nach einer Woche stand wieder einmal die ganze 7. Klasse Kopf. Da kam doch Ernst, ihr Mannschaftskapitän, der größte Mädchenfeind der ganzen Klasse, zusammen mit Karin und Joachim zur Schule.

So stürzte die hohe, hohe Mauer zwischen den ”Bengels und den Weibern” ein, und bald gab es nur noch eine Gruppe: die 7 a.

Aufgaben zum Text

Aktiver Wortschatz: der Bengel (=), das Erholungsheim, aussehen, geringschätzig, das Fach, die Blamage, sprachlos sein, die Spöttelei (en), einen roten Kopf bekommen, vor Wut zittern

Übungen zur sprachlichen Erschließung des Textes:

1. Wie ist die Rektion der Verben?

sich kümmern, auslachen, warten, zutreten, gehören.

2. Führen Sie Antonyme und Synonyme zu:

kränklich, bis zu den Ohren rot sein, das Ansehen, verlieren, sich ausziehen.

3. Finden Sie im Text deutsche Äquivalente folgender Sätze, schreiben Sie sie heraus.

- Новенький покраснел.

- ”Ребята! Женский угодник!” – смеялись мальчишки.

- Ну, какая размазня! Я так сразу и подумал!

- Вообще, дела у Иоахима шли в гору.

4. Wem gehören folgende Worte? Wie charakterisieren Sie die sprechende Person?

- "Soll ich dir bei den Rechenaufgaben helfen?"
- "Soll ich vielleicht auch so ein Weiberknecht werden?"
- "Ich darf noch nicht mitturnen, hier ist mein Atest".

Übungen zur inhaltlichen Erschließung des Textes:

1. Erweitern Sie folgende Sätze zu Situationen:

- Aber durch die Klasse lief eine Grenze; sie lief mitten durch die Klasse
- An einem Montag brachte der Klassenleiter der 7 a einen Neuen mit.
- Ernst war der beste Fußballspieler der ganzen Schule, aber im Rechnen ...
- Und nach einigen Minuten saßen alle drei da und rechneten zusammen.

2. Charakterisieren Sie die Verhältnisse in der Klasse 7a in Joachims Namen.

Übungen zum freien Sprechen:

1. Veranlassen Sie einen Meinungsaustausch darüber, wie man sich zu den Menschen verhalten muß, die zum ersten Mal in Ihrer Gesellschaft ist.
2. Unterhalten Sie sich mit Ihren Kommilitonen über das Problem der Freundschaft zwischen den Mädchen und den Jungen.

Wie Ulf gesund wurde

(Nach G. Feustel)

Ulf war eigentlich ein fleißiger Schüler. Er lernte seine Hausaufgaben ordentlich, er war auch kein Spielverderber und petzte nicht, aber ...aber...

An einem Mittwoch also stand die 6.b wie immer in der großen Pause im Hof. Aufgeregt redeten die Jungen und Mädchen durcheinander.

"Seid doch mal ruhig!" rief Bärbel dazwischen. "Ich muß euch etwas sagen." Endlich wurde es still. Alle sahen Bärbel fragend an.

"Die alte Mutter Benz hat gestern ihr Holz bekommen. Die Stämme liegen in ihrem Garten. Wie wäre es, wenn wir ihr heute Nachmittag das Holz in den Schuppen tragen würden? Mutter Benz hat doch den schlimmen Fuß? "

”Geht nicht! Heute haben wir Briefmarkentausch!” Otto winkte ab. Auch Bernd und Ulla waren nicht mit Bärbels Vorschlag einverstanden. ”Abgemacht. Heute tauschen wir Briefmarken”.

Aber Bärbel gab nicht nach. ”Ihr seid mir schöne Kinder!” Wenn wir ins Theater fahren oder Briefmarken tauschen, dann macht ihr alle mit, aber wenn es ans Arbeiten geht, drückt ihr euch - jawohl!” So redete Bärbel. Schließlich nickten Otto und Ulla und die anderen mit den Köpfen. Und es stand fest: die Schüler der Klasse 6b werden der alten Mutter Benz am Nachmittag das Holz in den Schuppen tragen und ein andermal Briefmarken tauschen.

Die letzte Unterrichtsstunde kam heran. Plötzlich stöhnte Ulf leise. Bernd, er saß neben ihm, sah Ulf fragend an. ”Aaaaau - ich habe furchtbare Zahnschmerzen!” flüsterte Ulf. Nach der Schule zog er seine Jacke an und erzählte jedem, dass er furchtbare Zahnschmerzen hatte.

Am Nachmittag trafen sich alle Schüler der 6b vor dem Garten der Mutter Benz, nur einer fehlte: Ulf! ”Ulf kommt bestimmt nicht! Er hat ja den ganzen Kopf eingewickelt!” berichtete Otto. Und dann begannen sie das Holz in den Schnuppen zu tragen.

Bald waren die Schüler mit der Arbeit fertig. Mutter Benz freute sich sehr, und auch die Jungen und Mädchen waren stolz auf ihr Werk.

Auf dem Rückweg blieb plötzlich Otto an Ulfs Garten stehen. ”Seht mal einer an!” Er deutete mit der Hand zu Ulfs Garten hinüber. Und nun sahen es alle - Ulf stand vergnügt auf der Schaukel und schwang sich hoch in die Luft - ohne Zahnschmerzen.

”So ein Drückeberger!” schimpfte Bernd laut.

Daß Ulf wirklich ein Drückeberger war, merkten die Schüler der 6b bald.

”So geht das nicht weiter mit Ulf!” sagte Bärbel eines Tages, und die anderen nickten zustimmend.

Auch die kleine Anni wollte etwas sagen. Aber da kam gerade der Klassenleiter der 6b.

”Hört mal! Eure Klasse fährt am nächsten Mittwoch in den Zirkus. Ich habe schon die Karten bestellt!”

”Hurra!” riefen die Jungen und Mädchen begeistert.

”Das ist ja prima!” jubelte die kleine Anni.

”Paßt auf, ich habe eine Idee ... Wenn Ulf...” rief Bärbel. Alle flüsterten und kicherten.

Otto stieß Bärbel begeistert in die Seite: ”Manchmal haben sogar Mädchen ganz gute Ideen”. Die Kinder lachten und rieben sich vergnügt die Hände.

Am nächsten Morgen sagte Bernd zu Ulf so nebenbei: ”Du Ulf, wir haben gestern beschlossen, am nächsten Mittwoch im Schulhof zu arbeiten.”

”Naaa -ist gut!” antwortete Ulf. Und er sah nicht, dass Otto, Bärbel, die kleine Anni und all die anderen hinter seinem Rücken lachten.

So kam der nächste Mittwoch heran, und Ulf saß mit einem dicken Schal um den Hals auf seinem Platz. ”Ach, hast du wieder Halsschmerzen?” fragte Bärbel besorgt. Ulf nickte nur.

”Vielleicht sind es Ohrenschmerzen?” fragte Otto und grinste. ”Weißt du es auch ganz genau?” Ulf tippte mit dem Finger an die Stirn. ”Ich weiß wohl selbst, was mir weh tut!” knurrte er.

”Kommst du heute nachmittag?” fragte die kleine Anni neugierig. Ulf zuckte fragend mit den Schultern und deutete auf seinen Hals.

Am Nachmittag trafen sich die Schüler, und wirklich- Ulf fehlte wieder. Es wurde ein wunderschöner Nachmittag. Noch am nächsten Morgen sprachen alle begeistert davon.

”Ihr wart gestern im Zirkus?” fragte Ulf erstaunt.

”Ja, ja!” lachten die Kinder. ”Wir haben den dressierten Schimpanse gesehen! Er konnte sogar radfahren!”

”Und die Tiger! Klasse - sagte ich dir!” rief Otto begeistert.

”Das ist ja gemein von euch!” rief Ulf wütend.

”Ich dachte, ihr wolltet im Schulhof arbeiten!”

”Du konntest ja doch nicht mitkommen - mit deinen schrecklichen Halsschmerzen!” Und die Kinder lachten laut.

Ulf war empört. Doch plötzlich wurde er ganz still und setzte sich auf seinen Platz. Er sprach an diesem Vormittag mit niemandem mehr aus der Klasse. Ulf schämte sich.

Nach ein paar Wochen arbeiteten die Schüler der 6b wieder im Schulhof. Und diesmal war Ulf auch dabei. Er hatte weder Ohrenschmerzen noch Zahnschmerzen, und auch sein Bauch war gesund. Er hatte keine Krankheiten mehr.

Aufgaben zum Text

Aktiver Wortschatz: eines Tages, die Karten bestellen, der Briefmarkentausch, (D. in D.) nachgeben, jubeln, neugierig, mit den Schultern zucken, gemein, die Krankheit, empört.

Übungen zur sprachlichen Erschließung des Textes:

1. Nennen Sie Synonyme und Antonyme zu folgenden Wörtern: fleißig, furchtbar, wunderschön, gemein, laut, gesund, der Drückeberger

2. Finden Sie im Text deutsche Äquivalente folgender Sätze, schreiben Sie sie aus:

1. Ульф был компанейским парнем.
2. Было решено.
3. Это низко с вашей стороны.
4. Высший класс – скажу я тебе!

3. Wiederholen Sie die Rektion folgender Verben und illustrieren Sie sie die Rektion in eigenen Beispielen anhand des Gelesenen:

stolz sein, sich schämen, einverstanden sein, sich freuen, fertig sein.

4. Vollenden Sie die Sätze durch zu, wo es nötig ist. Erklären Sie.

1. Die Kinder hatten Absicht, in den Zirkus gehen.
2. Auf dem Rückweg blieb plötzlich Otto ans Ulfs Garten stehen.
3. Und dann begannen sie das Holz in den Schuppen tragen.
4. Wir haben gestern beschlossen, am nächsten Mittwoch im Schulhof arbeiten.

Übungen zur inhaltlichen Erschließung des Textes:

1. Charakterisieren Sie Ulf als Drückeberger.

2. Erweitern Sie folgende Sätze zu Situationen:

- Ulf war eigentlich ein fleißiger Schüler.
- Auf dem Rückweg blieb plötzlich Otto an Ulfs Garten stehen.
- Doch plötzlich wurde er ganz still und setzte sich auf seinen Platz.

Übungen zum freien Sprechen:

1. Nehmen Sie Stellung zum Sprichwort: "Das Werk lobt den Meister"

2. Äußern Sie Ihre Meinung zu folgender Frage

Welchen Eindruck machen solche Menschen wie Ulf auf Sie und wie verhalten Sie sich ihnen gegenüber?

Niko wird ein Held

(Nach H. Jäger)

Es klingelte. Die letzte Stunde war zu Ende. Die Klassentüren flogen auf, und viele Jungen und Mädchen drängten sich in die Korridore der Oberschule.

Zehn Minuten später lag das große helle Schulgebäude verlassen da. Die Straßen waren menschenleer. Nur dort, unter dem alten Baum, besprachen sechs Jungen den Verlauf des Nachmittages.

"Den Schlüssel zum Turm besorge ich", sagte der eine.

”Und wie weiter?”

”Ganz einfach” sagte der dritte, ”wir steigen zwischen die Glocken und fangen uns eine Eule.”

”Am Tage können die Eulen sowieso nicht sehen”, sagte ein anderer Junge. ”Wir sind vier Mann und werden doch mit ein Paar Eulen fertig werden.”

”Wieso nur vier?” wollte einer der Jungen wissen.

”Rudi muß zur Musikschule, und Niko kommt kaum mit”.

Alle drehten sich zu dem Jungen um, der schon die ganze Zeit etwas abseits stand.

”Na, wie ist’s? Kommst du mit?” - ”Nein”

”Er hat ja bei so etwas noch nie mitgemacht”.

”Wenn du einmal eine richtige Sache für mich hast, eine Verbrecherjagd zum Beispiel, du weiß, wo ich wohne”, sagte Niko. ”Hört, hört”, höhnte der andere, ”unser Niko wird mutig, wenn er einen Einbrecher sieht. Nur dann kann er uns beweisen, wie tapfer er ist”. Einige der Jungen lachten laut.

”Schluß jetzt!” sagte Adalbert.

”Wir treffen uns wie verabredet. Punkt vier Uhr. Bis dann!” Adalbert ging. Niko schloß sich ihm an. Beide Jungen hatten denselben Heimweg. Auch die anderen zerstreuten sich. Die Straße lag verlassen da.

Am Rande der Kleinstadt lag eine Siedlung. Die beiden Jungen, Niko und Adalbert, wohnten in dieser Siedlung.

Ein ungleicheres Paar kann man sich schwer vorstellen, obwohl ihre Kleidung sich kaum unterschied. Beide trugen Lederhosen und kurze Sporthemden, liefen barfuß, Adalbert war klein, und Niko war heute schon einen Meter einundsiebzig. Niko war kein Schwächling. Das bewies er im Sportunterricht schon oft. Aber bei allen Übungen, die Mut verlangen, versagte er mehrmals.

”Ich verstehe dich nicht, Niko” begann Adalbert. Deine Angst ist doch schon krankhaft.”

Niko wartete auf die Vorwürfe des Freundes. Er mußte sie nicht zum ersten Male anhören. ”Wir wollen die ja helfen, die Angst zu überwinden”.

”Nein, mein Lieber, so einfach ist das nicht. Ich will dir mal was sagen! Ihr wollt mir helfen? Daß ich nicht lache! Was tut ihr denn? Jeder nennt mich einen Feigling. Die einen sagen es offen, die anderen denken es bei sich. Du gehörst zu der letzten Sorte”.

Für Niko war das Gespräch beendet. Er wandte sich ab und ging über die Gleise. Betroffen sah ihm Adalbert nach. So stand es um ihn! Adalbert dachte: ”Wir müssen etwas tun, sonst verlieren wir Niko”. Adalbert beeilte sich, Niko einzuholen. Nikolaus Hasenclever hörte die Schritte hinter sich, sah sich aber nicht um. Dann war Adalbert neben ihm.

”Du, Niko!” sprach Adalbert. ”Wir werden nicht als Helden geboren. Jeder hat schon einmal Angst gehabt”.

”Es ist gar nicht Angst”, widersprach Niko. ”Ich habe dir schon oft genug gesagt, dass ich grundsätzlich keine Dummheiten mitmache. Was habt ihr von der Eulenjagd? Möglich, dass ihr wirklich eine fangt. Und was weiter? Damit beweist noch keiner, dass er ein Held ist”.

”Immer kann man nicht hinter Büchern sitzen,” sprach Adalbert. ”Und ihr habt nicht das Recht, mich einen Feigling zu nennen!” sagte Niko.

Adalbert machte sich ernstlich Gedanken über die Vorwürfe Nikos. Einmal sagten die Freunde: ”Wir haben nur viel geredet, getan haben wir nichts. Wir müssen ihm Gelegenheit geben, seinen Mut zu zeigen!”

”Wie nur, wie?”

”Irgendwo, wo ihn niemand kennt; wird er vielleicht seine Hemmungen verlieren.”

”Richtig, dort verspottet ihn keiner”.

”Seine Mutter ist bei der Post. Niko fährt ins Betriebsferienlager”.

”Ruhe, Ruhe! Ich habe einen Plan!”

Auf dem Bahnsteig ihrer Stadt beobachteten zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, den Strom der Reisenden. Es war erst sieben Uhr. Was wollten denn die beiden so früh am Morgen auf dem Bahnhof? Beide wollten nicht, dass man sie sieht. Halt! Da drehte sich ein Mädchen um, und hob ein wenig die Hand zu einem vorsichtigen Gruß! Monika winkte zurück. Tatsächlich! Monika mit ihrem Plan und Adalbert waren hier. Und die neunzehn Mädchen und zwölf Jungen waren die Teilnehmer des Ferienlagers. Und unter ihnen war Niko. Er stand abseits. Seine Mutter konnte ihn nicht begleiten, und Niko war froh darüber.

Im Lautsprecher begann es zu knistern. ”Es hat Einfahrt der D-Zug...” Niko ging zur Bahnsteigkante. ”Hallo, Niko!” Er schaute auf. Adalbert und Monika liefen ihm entgegen. ”Ihr?!”

”Ja, wir! Weil doch niemand anderer Zeit hatte, dich zum Bahnhof zu bringen.” Monika lächelte freundlich. ”Die Schüler der siebenten Klasse wünschen dir gute Erholung und viel Freude im Ferienlager!”

In diesem Augenblick umarmte ein Mädchen Monika hastig und rief: ”Wie kommst du hierher?” - ”Wir verabschieden uns von unserem Freund Niko. Er fährt ins Ferienlager.” ”Ich auch!” sagte das Mädchen zu Niko.

”Ich heiße Uschi!” Dabei ergriff sie schnell seine Hand.

”Wir wollen zusammenbleiben, magst du?”

Niko wußte nicht, wie es geschah. Und schon war Uschi wieder bei ihren Eltern.

”Wer ist denn das?” fragte er Monika.

”Meine Freundin. Sie geht in die siebente Klasse. Ihr werdet euch gut verstehen.”

Davon war Niko noch nicht überzeugt. Aber zur Unterhaltung blieb jetzt keine Zeit mehr, und Niko stieg in den Wagen ein.

Erst als der Zug abfuhr, sah er, dass er neben Uschi saß. Welch ein Zufall!

Walter Dantz ärgerte sich. Was ist nur mit Uschi geschehen? Seit Jahr und Tag ging sie mit ihm baden und Federball spielen. Seit Jahr und Tag machten sie zusammen ihre Hausaufgaben, besuchten die gleichen Filme.

Nicht einmal umgesehen hat sie sich nach mir, überlegte der Junge, nur mit diesem langbeinigen Kerl unterhält sie sich. Woher sie ihn nur kennt? Nie hat sie mit mir über den Kerl gesprochen.

Walter schaute in das Buch, das vor ihm lag. Die Augen lasen, doch er verstand nichts, weil Nikos Stimme ihn immer wieder ablenkte. Er hörte alles, was Uschi und der Kerl sich erzählten. "Achtzig Meter hoch der Turm", hörte Walter den Langen. "Dann waren wir endlich oben. Die Eulen saßen dort. Keiner traute sich hinauf. Ich habe es gewagt. Die anderen rieten mir ab, aber einen Sprung zum nächsten Balken, und ich war oben".

"Er schwindelt ganz schön" dachte Walter.

"Was hast du mit der Eule gemacht?" Niko zögerte mit der Antwort. "Was kann man schon mit einer Eule machen? Ich habe sie verschenkt. Wenn ich eine brauche, kann ich mir jederzeit eine fangen."

"So viel Mut habe ich nicht!" klang Uschis Bewunderung an Walters Ohr.

"Bemerkt sie denn nicht, wie der Kerl schwindelt?" dachte Walter.

Auf dem Flur traf Walter Uschi.

"Ganz nett hier, Walter. Stell dir vor, ich liege neben Sigi. Und wie hast du dich eingerichtet?"

”Ich? Ich habe deinen neuen Freund als Nachbar. Er wird mir wohl noch heute nacht zehn Märchen von der Eulenjagd erzählen. Du bist wohl ganz schön verliebt, wenn du ihm das geglaubt hast!” Uschi wurde ganz rot.

”Du redest Dummheiten! Du hast keine Ahnung, was eigentlich los ist.”

”Nein, Ahnungen habe ich nicht, aber Augen im Kopf”, sagte Walter und ging weg.

”Dummkopf!” rief Uschi böse und verschwand in dem Hause.

Ferienlager befand sich in Buchenhagen.

Buchenhagen war ein kleines Dorf. Das größte Gebäude war die Schule. Die Schule sollte nur als Wanderquartier dienen. Die Kinder werden baden, wandern, spielen, und nur zu den Mahlzeiten und nachts werden sie in der Schule Unterkunft finden. Die Kinder hatten eine lange Bahnfahrt hinter sich, vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Es dunkelte schon. Aber an diesem Abend konnten die Kinder lange nicht einschlafen.

”Was werden die nächsten Wochen bringen?” überlegte der Wanderleiter.

”Warum zeigte Uschi heute solch eine Bewunderung für diesen Niko? Er ist ein ganz gewöhnlicher Prahler. Und Prahler sind meist Feiglinge. Ich werde allen beweisen, dass Niko nur ein Prahler ist. Dann wird auch Uschi sehen”.

”Uschi gefällt mir”, dachte Niko. ”Und sie hält mich für einen Helden. Was bin ich schon für ein Held? ...”

”Wie ungerecht Walter war”, erinnerte sich Uschi. ”Ich muß Niko nur helfen. Seine Freunde haben mir erzählt, was mit ihm los ist. Niko ist ein feiner Kerl. Ich muß mich um ihn kümmern und sein Selbstvertrauen heben.” Dann löschte der Schlaf alle Gedanken aus.

Als die Sonne die Kinder weckte, war es schon sehr heiß, sogar schwül. Kein Wunder, dass die Kinder sofort über die Straße zum Fluß sprangen. Doch der Wanderleiter war schneller als sie.

”Kehrt, marsch!” donnerte seine Stimme.

Sie blieben stehen. Warum sollten sie nicht ins Wasser?

”Wisst ihr, wie kalt das Wasser hier in den Bergen ist?” fragte sie der Wanderleiter ernst. ”Wer nur nicht glaubt, kann selbst das Wasser probieren. Aber nur mit der großen Zehe! - Wir werden heute nachmittag baden gehen.”

Niko hörte die Worte des Wanderleiters und kehrte um. Walter und Uschi probierten das Wasser. ”Sehr kalt”, sagte das Mädchen. ”Warm ist es nicht, aber baden kann man schon”, sagte Walter. ”Aber es ist verboten zu baden!”

”Ich sage ja nichts” sagte Walter unzufrieden.

Im Flur trafen sie Niko. Uschi begrüßte ihn, und Walter stand abseits. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Das war die Gelegenheit!

Jetzt wollte er Uschi beweisen, was für ein Feigling Niko war. ”Kommst du an den Fluß baden?” wandte er sich an Niko. Niko blickte auf Walter, dann zu dem Mädchen und wieder auf Walter.

”Herr Breitung hat es verboten!” sagte Uschi.

”Wenn er Mut hat, kommt er mit”, sagte Walter.

Nikos Gesicht wurde blaß. Da wollte ihn Walter blamieren, und dazu noch in Gegenwart des Mädchens. Niko sah Uschi nicht mehr, er lief zum Ufer.

”Niko”, schrie Uschi auf. ”Warte!”

Doch Niko warf sich schon in den Fluß. Verblüfft sah Walter ihm nach. Er war sicher, dass Niko seinen Vorschlag ablehnen wird.

Und nun das! Jetzt mußte er ihm folgen.

Bald badeten die beiden Jungen in der Mitte des Flusses. Niko fühlte sich wohl wie ein Fisch. Und ein wenig auch als Held.

Aber da hörte er den zweiten Pfiff und erreichte hinter Walter das Ufer.

In dem Schulgebäude fragte der Wanderleiter: "Erklärt mir, bitte, warum ihr trotz des Verbots in den Fluß gesprungen seid?"

Die beiden Jungen schwiegen, keiner wollte anfangen.

"Nikolaus Hasenclever, was sagst du mir?"

"Ich habe daran nicht gedacht. Ich bin einfach gelaufen, und Walter hinter mir her."

Erstaunt blickte Walter auf Niko. "Versucht er alle Schuld auf sich zu nehmen? Aber ich will es nicht." Und Walter sagte: "So war es nicht!"

"Wie war es denn?"

"Ich habe Niko für einen Prahler und Feigling gehalten. Ich habe nie gedacht, dass er mit mir im Fluß baden wird."

"Und warum bist du in den Fluß gesprungen?" fragte der Wanderleiter Walter.

Niko fand die Frage sonderbar. Blieb ihm denn eine andere Wahl?

Aufmerksam sah der Wanderleiter die beiden Jungen an. Das waren zwei Helden !

Was sollte er mit ihnen anfangen?

Immerhin, Strafe mußte ja sein!

"Heute und morgen übernehmt ihr den Küchendienst außer der Reihe.

Kartoffeln schälen, Gemüse putzen und so weiter!" bestimmte der Wanderleiter.

Es klopfte an die Tür.

"Herein!"

Es war Uschi. "Herr Breitung, kann ich Sie einen Augenblick sprechen!"

"Ich komme gleich".

"Es ist sehr wichtig. Vielleicht könnten Sie herauskommen?"

Der Wanderleiter wandte sich zu den Jungen und sagte: "Ab mit euch in die Küche!"

Uschi schloß die Tür hinter ihnen. Das Mädchen wollte schon lange alles Herrn Breitung erzählen. Und so erfuhr der Wanderleiter, dass man Niko zu Hause für einen Feigling hielt, dass seine Freunde sich Sorgen um ihn machten, dass sie,

Uschi, sein Selbstvertrauen heben sollte. Das Mädchen hatte einen aufmerksamen Zuhörer. Nach einer halben Stunde sah sie schon in dem Wanderleiter einen Verbündeten.

* * *

Schon am Morgen donnerte es in den Bergen. Schwarzgraue Gewitterwolken verdeckten zeitweilig die Sonne. Es wurde unerträglich schwül. Doch in Buchenhagen regnete es nicht. Das Gewitter entlud sich in den Bergen.

Über die Landstraße rollten zwei Fahrräder. Dort, wo die Straße von Buchenhagen nach Trebsdorf vom Fluß abbog, blieben sie stehen.

”Es ist fast sieben Uhr. Wir sollen schon einen guten Zeltplatz suchen!” sagte eines der Mädchen.

”Hm! Die Landstraße führt in die Berge. Am Wasser zelte ich lieber.”

Brigitte und Susanne verbrachten die letzten vierzehn Tage auch in einem Ferienlager, zusammen mit allen ihren anderen Freunden der neunten Klasse. Und jetzt wollten sie noch zwei Wochen mit dem Zelt und den Fahrrädern den Thüringer Wald durchstreifen. Beide waren sportbegeistert.

Und selbst hier in den Bergen machte ihnen das Radfahren viel Spaß. An der Biegung sahen sich die Mädchen um. ”Hallo! - Der kommt uns wie gerufen!” Brigitte zeigte erfreut auf einen Jungen.

Niko wollte nach dem Abendessen nicht mit den anderen beisammen sein. Und Uschi spielte mit anderen Mädchen Federball. Er hat an einer kleinen Insel gebadet. Dort sah ihn keiner, und das Wasser war warm und nicht tief. Niko hatte keine Uhr, so machte er sich viel zu früh auf den Rückweg.

Und jetzt stand er noch ganz naß vor den Mädchen.

”Kann man am Fluß zelten?” fragte Brigitte den Jungen. ”Ein Platz wird sich schon finden”, sagte Niko. ”Wenn die Damen mitkommen wollen?” Er ging zum Fluß. Neugierig folgten die Mädchen. ”Wie wär’s mit der Insel?” Die Insel war

nicht groß. Vielleicht sieben bis acht Meter breit und doppelt so lang. Ideal für einen Zeltplatz.

”Wollen wir?” fragte Brigitte die Freundin.

”Warum nicht?”

”Und wenn ein Gewitter kommt?” fragte Niko.

Susanne lächelte: ”Im Zelt sitzen wir trocken. Bäume gibt es nicht auf der Insel.”

Vorsichtig watete Niko ins Wasser. Das Wasser reichte dem Jungen bis zu Knien. Er kletterte auf das Ufer. Hier hielt Niko an und schrie den Mädchen zu. ”Prima Zeltplatz !” Niko half den beiden Mädchen, Fahrräder, Zelt und Kleiderbündel auf die Insel bringen. Dann lagen alle drei im Gras und erzählten einander von sich selbst. Sie verabschiedeten sich wie gute Freunde. Heimlich beneidete Niko die Mädchen: Sie werden einige Nächte in einem Zelt schlafen.

Aufgaben zum Text

Aktiver Wortschatz: die Verbrecherjagd, der Einbrecher, sich (etw) vorstellen, barfuß, der Schwächling, die Eule, seit Jahr und Tag, schwindeln, der Prahler, blamieren, auf sich Schuld nehmen, das Selbstvertrauen, j-n beneiden.

Übungen zur sprachlichen Erschließung des Textes:

1. Merken Sie sich die Rektion der Verben: sich verabschieden, gehören, nennen, ablenken, halten, sich kümmern, sich Gedanken machen, wünschen

2. Wie heißen a) Synonyme und b) Antonyme:

mutig, schwindeln, sportbegeistert sein, neugierig, sich beeilen, krankhaft

3. Finden Sie die deutschen Entsprechungen zu:

- Улицы опустели.

- Нико присоединился к нему.

- Но при выполнении всех упражнений, которые предполагали мужество, он часто пасовал.
- Просто смех берет.
- Так вот какие у него мысли!
- Потом сон сковал все мысли.

4. Gebrauchen Sie die angegebenen Verben im Präteritum

- Die letzte Stunde zu Ende (sein).
- Am Rande der Kleinstadt eine Siedlung (liegen).
- Betroffen ihm Adalbert (nachsehen).
- Adalbrt und Monika ihm entgegen (laufen).
- Aber zur Unterhaltung jetzt keine Zeit mehr (bleiben) und Niko in den Wagen(einsteigen).
- Erst als der Zug (abfahren), er (sehen), daß er neben Uschi (sitzen).
- Auf dem Flur Walter Uschi (treffen).

Übungen zur inhaltlichen Erschließung des Textes:

1. Beschreiben Sie:

- die Eulenjagd
- den Heimweg von Niko und Adalbert
- das Treffen auf dem Bahnsteig
- den Spaziergang zum Fluß
- die Bekanntschaft von Niko mit Brigitte und Susanne

2. Stellen Sie 10 Fragen zum Inhalt des Textes zusammen.

3. Stellen Sie eine Gliederung auf.

Unruig wälzte sich Niko auf seiner Matratze. Ein Donnerschlag ließ Niko emporfahren. Um ihn waren die erregten Stimmen der Kinder.

”Ruhe, Kinder!” rief Herr Breitung. ”Es ist ja nichts passiert. Ein Gewitter!” Der Wanderleiter wollte das Licht anschalten. Knips! Nichts! Das Licht brannte nicht. ”Keiner verläßt den Raum, ich bin bald zurück!” Schon schloß sich die Tür hinter Herrn Breitung.

Draußen rauschte der Regen. Blitzte erleuchteten den Raum und färbten die Gesichter der Kinder blaß. Niemand achtete auf Niko, der in seiner Ecke auf der Matratze saß. Ja, er hatte Angst. Herr Breitung war zurück, aber er kam nicht allein.

”Das ist der Bürgermeister, Herr Schrader,” sagte der Wanderleiter. ”Er braucht zwei kräftige Jungen. Walter Dantz, Nikolaus Hasenclever, zieht euch an und kommt auf den Flur!” Herr Breitung erinnerte sich an sein Gespräch mit Uschi. Vielleicht kann Niko in der stürmischen Nacht beweisen, wie tapfer er ist? Niko zog seine Schuhe betont eifrig an. Er merkte sehr gut, dass die Augen aller auf ihn und Walter gerichtet waren. Da war sie, die große Bewährungsprobe!

”Fertig?” fragte ihn Walter.

”Los, gehen wir!” Niko stolperte dort über eine Matratze und erreichte die Tür. Auf dem Flur fanden die beiden Jungen Herrn Schrader im Gespräch mit Herrn Breitung und Hildegard Kramer. ”Also, ihr seid das? Könnt ihr radfahren?” Welcher Junge konnte das nicht! ”Können wir!” sagte Walter. Niko nickte nur dazu.

”Gut!” fuhr der Bürgermeister fort. ”Dort stehen zwei Fahrräder. Ihr fahrt die Hauptstraße rechter Hand hinunter, durch den Wald bis zum nächsten Dorf, Klammroda. Dort meldet ihr, dass Hochwassergefahr besteht und ...

”Hochwassergefahr?” unterbrach Walter. ”Hochwassergefahr, jetzt im Sommer?”

”Hast du eine Ahnung, Junge,” Herr Schrader sprach sehr ernst, ”wie schnell die Flüsse in den Bergen anschwellen, wie gefährlich sie sein können?

”Bestimmt, die Sache eilt, und telefonisch konnten wir leider Klammroda nicht erreichen. Sicher ist durch das Gewitter die Leitung gestört. Ihr meldet, dass Hochwassergefahr besteht und dass wir zwei oder drei Mann zum Wehr brauchen. Oder soll ich einen anderen schicken?”

Unruhig trat Niko von einem Fuß auf den anderen. Das war kein Streich! Hier ging es um eine ernste Sache. Er dachte an den Sturm, ganz wohl war ihm nicht. Doch soll er als Feigling dastehen? Entschlossen schaute er den Bürgermeister an.

”Warum sollen wir nicht fahren? Da brauchen Sie noch keinen anderen zu suchen.”

Noch zögerte Herr Schrader. Dann fragte er: “Kann ich mich auf euch verlassen?”

”Sicher!” sagte Walter

”Bestimmt!” Nikos Stimme klang nicht ganz so fest.

”Dann fahrt!”

”Es sind nur sechs Kilometer”, der Wanderleiter klopfte Niko auf die Schulter.

”Hals-und Beinbruch!” wünschte ihnen Hildegart Kramer und drückte jedem die Hand.

Im Wald bog der Sturm Bäume, versuchte sie zu brechen. Der Himmel stand zeitweilig in weißem Feuer. Und die beiden Jungen fuhren in dieses Feuer hinein. Der Regen klopfte auf ihre Regenmäntel. Wasser floß über ihre Köpfe, Gesichter und Hals. Doch Niko hatte keine Angst. Es blieb einfach keine Zeit für sie. Die beiden Jungen fuhren Seite an Seite. Regen und Wind störten jedes Gespräch. Ein neues Geräusch hörte Niko plötzlich, ein hohles Brausen. Da sah Niko den Fluß. Er wurde zum Strom, reichte fast bis zum obersten Rand des Ufers.

Es wurde ihm plötzlich heiß. Der Fluß! Die Insel! Und die Mädchen auf der Insel!

Nur er wußte, dass sie in Gefahr waren, in Lebensgefahr! Er erinnerte sich an die letzten Worte des Bürgermeisters: ”Hast du eine Ahnung, Junge, wie schnell die Flüsse in den Bergen anschwellen, wie gefährlich sie sein können.” Jetzt muß

er sich wirklich entscheiden. Er darf die Mädchen in dieser Stunde auf der Insel nicht allein und hilflos lassen. Dann ist er wirklich ein Feigling, und alle dürfen mit Fingern auf ihn zeigen.

”Walter!”

Walter hört nicht.

”Walter!”

”Was ist los?” schrie Walter.

”Fahr allein weiter! Ich muß zurück!” schrie Niko. Er wollte dem anderen den Grund erklären, aber Walter schrie: ”Ein Feigling bist du!” Blind vor Zorn schlug Niko mit der Faust auf Walters Mund. Walter stürzte rücklings zu Boden. Als er sich erhob, fuhr Niko dem Dorf wieder zu. ”Pfui, Teufel!” Walter spuckte aus, und es war Blut dabei. Er wird die Meldung allein nach Klammroda bringen.

Da war er, der schmale Weg, der von der Landstraße zum Fluß führte.

Niko ließ das Rad im Straßengraben und stürzte sich ins Gebüsch. Er lief, glitt, lief dem brausenden Fluß entgegen. Dann stand er am Ufer. Noch am Abend war der Fluß etwa vier Meter breit, jetzt aber war er ungefähr sechs Meter, und sein Wasser floß schnell. Viel zu schnell für den ängstlichen Jungen am Ufer. Doch war der Junge noch ängstlich? - Sehr! Die Nacht war ja so schwarz. Und Niko konnte nur ahnen, wo das Zelt stand. Vielleicht waren die Mädchen längst in Sicherheit.

Sein Herz schlug kräftig. Den Regen spürte er schon lange nicht mehr. Was soll er nun tun? Was kann er tun? In das Wasser? Verzweifelt klang sein Hallooo über den Fluß. Die dünne Stimme erreichte die Insel bestimmt nicht. Dann hörten Niko auf, zu rufen. Der Junge wurde ruhig, ganz ruhig. Er spürte den Regen wieder, hörte das Brausen des Flusses. Er fröstelte. Hemd und Hose waren naß. Der Fluß muß noch kälter sein!

Fünf bis sechs Meter kann ich schräg gegen die Strömung schwimmen. Das eine Ufer ist flach, ein Stück kann ich laufen, überlegte Niko. Oder lieber springen? Schon zog er Hemd, Hose und Schuhe aus und warf sich in den Fluß, brausenden Fluß.

”Raus! Hochwassergefahr!”

Mit einem Schrei fuhren die Mädchen empor.

”Was ist denn los?” fragte Susanne.

”Hochwasser! Schnell!”

Im Licht von der Taschenlampe sah Susanne Niko, der nackt und zitternd dastand.

”Beeilt euch doch! Das Wasser! ... Das Wasser kommt!”

Sofort verstand das Mädchen alles. Nur ein Meter Erde trennte den Fluß vom Zelt.

”Moment!” rief Susanne.

Sie lief zurück. Nach einer Minute tauchten die Mädchen in ihren Badeanzügen auf und rissen das Zelt fort.

”Wohin jetzt?”

Der Junge zeigte auf einen schmalen Buchenstamm. Mit einem Strick befestigten sie die Plane und die Fahrräder hastig an dem Stamm. Die Mädchen arbeiteten schnell. Der Junge half, wo er konnte. Wieder im Wasser mußte Niko gegen die Strömung kämpfen. Er legte ja den Weg zum zweiten Mal zurück. Brigitte schwamm neben ihm. Susanne ein Stück voraus.

Die Strömung erfaßte Brigitte. Schon trieb sie ab. Noch drei Meter, noch zwei! Doch ihre Kraft reichte nicht mehr aus. Das Wasser rieß sie wieder vom Ufer zurück.

Niko bemerkte es. ”Susanne! Hilf!” Dann machte er noch drei, vier Stöße, und er war neben Brigitte. Sie hielt sich kaum über dem Wasser. Als er nach ihrem Badeanzug griff, schluckte er zum ersten Mal Wasser.

Niko keuchte. Er spürte weder seine Arme noch Beine. Sie bewegten sich mechanisch. Nur einen Gedanken hatte er, als er das Mädchen zum Ufer zog: Durchhalten! Ich muß jetzt durchhalten! Wieder und wieder schluckte er Wasser. Ich muß durchhalten! Da war Susanne neben ihnen. Sie half ihnen. Niko wurde es leichter. Aber vor seinen Augen kreisten feurige Ringe. Mit letzter Kraft zog er sich ans Land.

Keuchend lagen auch die Mädchen zwischen den Büschen. Susanne richtete sich als erste auf und half Brigitte auf die Beine. Zwischen den Büschen lag etwas Helles. Niko! Susanne wälzte ihn auf den Rücken.

”Niko!”

Er gab keine Antwort. Das Mädchen legte ihre Hand auf seine Brust. Er atmete. Schnell tastete sie Kopf, Brust, Arme und Beine ab. Er war unverletzt. Also nur eine Ohnmacht. Kein Wunder nach der Anstrengung.

”Bleibe hier!” sagte Susanne zu Brigitte. ”Ich suche seine Sachen!” Doch das war leichter gesagt als getan. Endlich fand sie sie. Dort lagen sie, Hemd, Hose und Schuhe. Dann zogen sie den Jungen an und schleppten ihn keuchend - selbst nahezu am Ende ihrer Kräfte auf den Waldpfad und dann noch weiter bis zur Landstraße.

Erst dort kam Niko wieder zu sich. Er konnte aber ohne Halt keinen Schritt laufen. Gestützt auf die Mädchen ging er dem Dorf zu.

Walter Dantz brachte die Meldung von der drohenden Hochwassergefahr allein nach Klammroda. Zwei Männer brachten sofort zum Wehr auf. Man sorgte sich um Walter, gab ihm heißen Tee zu trinken. Man versuchte ihn zu überreden, für die Nacht hierzubleiben. Doch Walter wollte nach Buchenhagen zurückkehren.

Er wollte diesem Nikolaus Hasenclever endlich die Maske vom Gesicht reißen. Uschi soll erkennen, was für ein Feigling sich unter ihnen befand.

So fuhr Walter durch Regen und Sturm zurück.

Die Schule lag noch immer im Dunkeln. Der Junge öffnete die Tür. Im Korridor brannte eine Kerze. Auf einem Stuhl saß Siegfried Wünschmann, offenbar als Nachtwache.

Walter rüttelte die Nachtwache, die so sorglos schlief, an der Schulter.

”Ach, ihr seid schon da?”

”Was heißt ihr?”

”Na, Niko und du?”

”Pah, Niko ist schon lange hier”.

”So ?” Siegfried war verwundert. ”Davon habe ich nichts ...”

”Ja, wenn man so fest schläft!”

”Ich habe gar nicht geschlafen. Jetzt muß ich aber Herrn Breitung wecken!”

”Warum?”

”Er hat es mir so gesagt”.

Siegfried brachte Herrn Breitung mit, Walter berichtete. Herr Breitung sagte kein Wort. Eine Pause trat ein. ”Niko ist nicht hier”, sagte der Wanderleiter. ”Wann habt ihr euch getrennt?”

”Etwa auf halbem Weg.”

”Dann wollte er nicht ins Dorf zurück”, entschied Herr Breitung.

”Das war keine Feigheit. Für ihn war es sicher noch schwerer, das gleiche Stück allein zu fahren. Aber wo ist er denn?” ”Fragen wir Uschi!” sagte der Wanderleiter.

Das Mädchen kam. Auch sie fand keine Erklärung.

Plötzlich öffnete sich die Tür. Der Bürgermeister kam herein und wandte sich an Walter: ”Ist der Auftrag erfüllt ?”

”Ja !”

”Und wo ist dein Freund ?”

Walter war über diese Frage so verduzt, dass der Wanderleiter mit der Antwort helfen mußte: ”Niko ist verschwunden!”

Der Bürgermeister lächelte: ”Verschwunden? Was ihr nicht sagt!”

”Er ist unterwegs vor Angst ins Dorf zurückgefahren”, sagte Walter und sah dabei Uschi an. Das Mädchen preßte die Lippen zusammen. Sie hat also Niko überschätzt.

”Er ist in meinem Amtszimmer”, sagte der Bürgermeister.

”Er hat zwei Mädchen das Leben gerettet.”

Inzwischen lag Niko auf dem alten Sofa in dem Amtszimmer des Bürgermeisters. Die Mädchen hüllten ihn in Decken. Er protestierte unter Lachen und Weinen gegen die Fürsorge. Er fühlte sich glücklich. Er war kein Feigling. Jetzt werden es alle anderen wissen, und keiner wird ihn mehr Feigling nennen. Der Bürgermeister kam zurück. Herr Breitung, Walter und Uschi begleiteten ihn. Kräftig schüttelte der Wanderleiter Niko die Hand. Walter und Uschi standen verlegen abseits. Da faßte Walter sich ein Herz, trat zu Niko und sagte leise: ”Entschuldige bitte!” Niko konnte ihm nicht böse sein. Auch Uschi faßte seine Hand und erklärte: ”Ich wußte immer, daß du mutig bist.” Die Tränen schossen Niko in die Augen.

Schamhaft und glücklich drehte er sich zur Wand, denn ein Held weint schließlich nicht.

Im Verkehrsgarten ging es am Nachmittag hoch her. Vergnügt schaute der Klassenleiter dem Treiben zu. Die Fahrräder rollten durch die Sandwege, stoppten beim rotem Licht. Seine Schüler kannten die Verkehrsvorschriften. Er freute sich über seine Schüler. Alle werden die Urkunden für gute Kenntnisse der

Verkehrsvorschriften bekommen. Der Klassenleiter warf einen Blick in die Tageszeitung auf seinen Knien. Er las flüchtig die Überschriften. Aber da! Aufmerksam studierte er Zeile um Zeile. Das war doch nicht möglich! Er traute seinen Augen nicht. Er las ein zweites Mal. Dann lächelte er.

Mit heißen Wangen und glänzenden Augen kehrten einige Kinder zurück, um anderen Platz zu machen. Alle schwatzten durcheinander.

Der Klassenleiter trat in die Mitte seiner Schüler. "Eine wichtige Zeitungsnachricht!" rief er. "Hört zu!"

"Suhl." Wegen der Regen im Thüringer Wald, von denen wir schon berichtet, trat die Schnellnitz über die Ufer. Einige Dörfer waren vom Hochwasser bedroht. Dabei warnte Nikolaus Hasenclever unter Einsatz seines Lebens zwei Schülerinnen der neunten Klasse vor der drohenden Gefahr.

Die mutige Tat des Schülers, der zweifellos den Mädchen das Leben rettete, wird sobald Anerkennung finden." Ein ohrenbetäubendes Jubelgeschrei brach aus. Stolz waren die Jungen und Mädchen auf ihren Kameraden. Der Klassenleiter sagte: "Hauptsache ist, wir haben keinen Feigling mehr in unserer Klasse, wir haben einen Helden!"

So wurde aus Niko ein richtiger Junge. Später gestand er uns, warum ihn besonders die Höhe schreckte. Niko erzählte uns auch seine Erlebnisse. Es geschah vor zwei Jahren. Einmal badete Niko mit einigen Klassenkameraden in einem Waldsee. Dort war das Baden verboten. Die Jungen aber sprangen von einem Baum in den See. Anfangs von den unteren Ästen, dann stiegen sie höher und höher. Sie forderten Niko heraus, aus dem Wipfel zu springen. Niko wollte nicht als Feigling gelten. Die dünnen Zweige der Krone brachen. Niko fiel aus fünf Meter Höhe. Mit dem Bauch zuerst. Das Wasser klatschte. Die Kameraden liefen davon. Mit großer Mühe rettete sich Niko ans Ufer. Sein Kopf brannte wie Feuer. Aber er sagte seinen Eltern kein Wort darüber. Eine Woche lang schmerzte

ihm der ganze Körper. Damals hat er beschlossen, an keinem Streich mehr teilzunehmen. Seit damals hatte er auch Angst vor der Höhe.

Und jetzt hat Niko nicht nur zwei Menschenleben gerettet, sondern er hat auch seinen Mut wiedergefunden ! Nur eines hat er beibehalten : Er will an keinen Streichen mehr teilnehmen. Aber das ist kein Fehler, nicht wahr?

Aufgaben zum Text

Aktiver Wortschatz: die Bewährungsprobe, die Hochwassergefahr, das Fahrrad, die Feigheit, retten, die Gefahr, hilflos, frösteln, bedrohen, überreden, die Verkehrsvorschrift (en).

Übungen zur sprachlichen Erschließung des Textes:

1. Wie ist die Rektion der Verben:

- Никто не обращал внимания на Нико.
- Господин Брайтунг вспомнил о своем разговоре с Уши.
- Он заметил, что глаза всех были обращены на него.
- Затем он спросил: "Могу я на вас положиться?"
- О Вальтере позаботились, дали ему выпить горячего чая.
- Тогда он решил не принимать участия ни в одном споре.

2. Übersetzen Sie ins Russische. Schreiben Sie die Sätze mit diesen Wortgruppen heraus: Angst haben, keine Ahnung haben, in Gefahr sein, blind vor Zorn sein, in Sicherheit sein, für die Nacht bleiben, Anerkennung finden.

3. Ordnen Sie die Wörter aus dem Schüttelkasten:

das Wetter

die Kleidung

die Menschenkörperteile

das Gewitter, der Rücken, der Donnerschlag, der Regen, die Hose, das Auge, der Mund, der Blitz, der Hals, das Hemd, der Schuh, stürmisch, das Gesicht, die Hand, anziehen, der Bauch, rauschen, der Sturm, der Finger, der Arm, der Kopf, die Faust

4. Finden Sie im Text deutsche Äquivalente folgender Sätze, schreiben Sie sie heraus:

- Он думал о буре, на душе у него было нехорошо.

-Ни пуха, ни пера!

-Ведь он проходил этот путь во второй раз.

- Вальтер собрался с духом, подошел к Нико и сказал тихо: "Извини, пожалуйста!"

- Ну, это было легче сказать, чем сделать.

-Николаус Хазенклевер, рискуя жизнью, спас двух учениц девятого класса.

- Он хотел наконец разоблачить этого Нико Хазенклевера.

Übungen zur inhaltlichen Erschließung des Textes:

1. Erzählen Sie im Namen von Niko, Walter und anderen Kindern über die Hochwassergefahr

2. Charakterisieren Sie Niko als einen Helden.

3. Stellen Sie eine Gliederung zum Text in Form von Fragen zusammen. Geben Sie den Inhalt des Textes nach dieser Gliederung wieder ...

Übungen zum freien Sprechen:

Kann jeder Mensch zu einem Helden werden oder das nur das Schicksal der Auserwählten ist?

Татьяна Витальевна Ивахно,

ассистент кафедры немецкой филологии АмГУ

Читаем по-немецки: Учебно-методическое пособие
Часть I

Изд-во АмГУ. Подписано к печати 02.11.00. Формат 60 x 84/16. Усл. печ. л.
3,95, уч.-изд. л. 4. Тираж 100. Заказ 72.